

Herzlich Willkommen zu unserer Veranstaltung:

Was Empathie mit Gewaltprävention zu tun hat - Gewaltprävention und Deeskalation als Übersetzungsaufgabe bzw. –leistung

04.06.2026




www.info@praeventionsnetzwerk.de

Unsere Agenda

TOP	Thema
1.	Begrüßung
2.	Impuls: Was Empathie mit Gewaltprävention zu tun hat – Teil I
3.	Erfahrungsaustausch in Gruppen
4.	Auswertung im Plenum
5.	MITTAGSPAUSE (12.30 – 13.15 Uhr)
6.	Impuls: Was Empathie mit Gewaltprävention zu tun hat – Teil II
7.	KAFFEEPAUSE
8.	Praktische „Übersetzungsübungen“
9.	Auswertung im Plenum
10.	Fazit und Abschluss

2



BGW Präventionsnetzwerk-NORD 

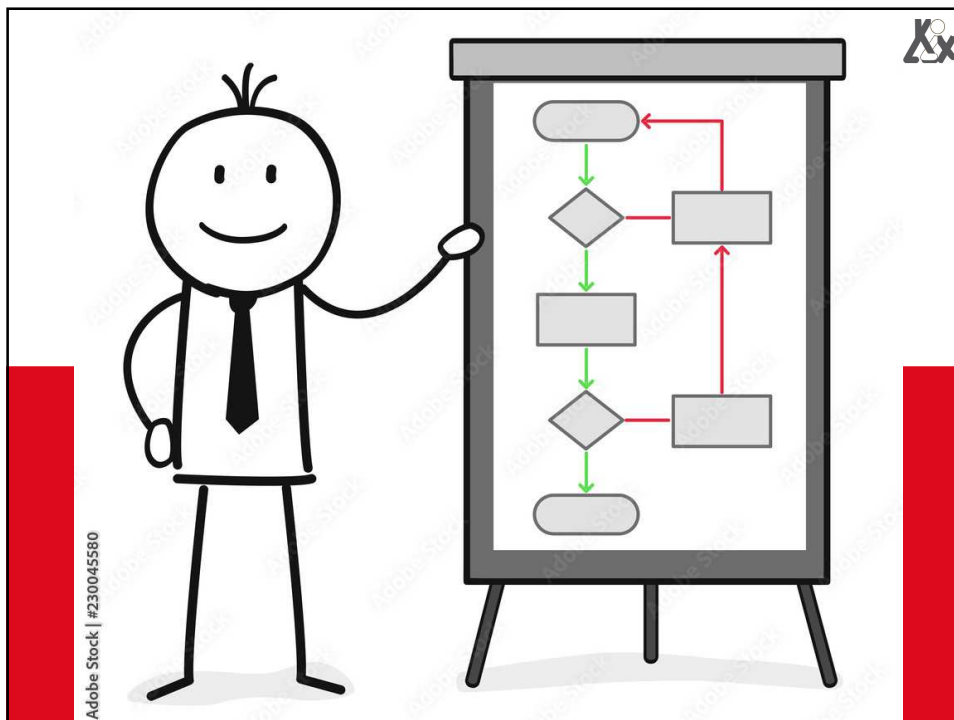
4. Juni 2026

Vertiefungsforum:

„Was Empathie mit Gewaltprävention zu tun hat“

Herzlich Willkommen!

Referent: Joachim Kix, Dipl.Psych., Kassel



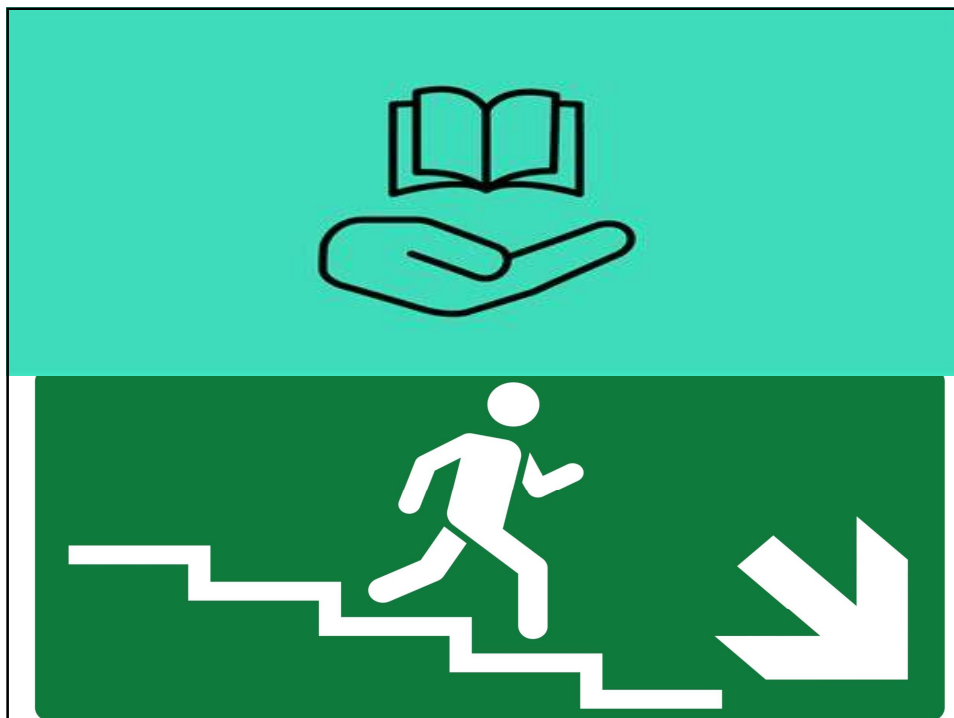
Gewaltprävention und Empathie:



Gewaltprävention und Deeskalation als Übersetzungsaufgabe bzw. -leistung

evtl. 0. Fragen an professionelle Beziehungsangebote

1. Zwei Arten des Verstehens – „Resonanz“
2. Empathie: Was ist das? - Risiken und Chancen
3. Neurobiologische Basis von Empathie
4. Kann ich ohne Vorwissen deeskalieren?
5. Konkretion: Deeskalation = Subtexte übersetzen
6. praktische „Übersetzungs-Übungen“

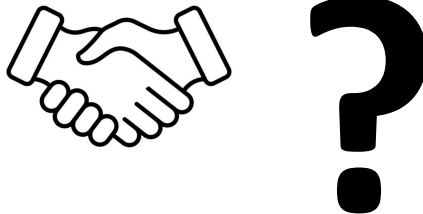


Gewaltprävention und Empathie:



Gewaltprävention und Deeskalation als Übersetzungsaufgabe bzw. -leistung

0. Fragen an professionelle Beziehungsangebote

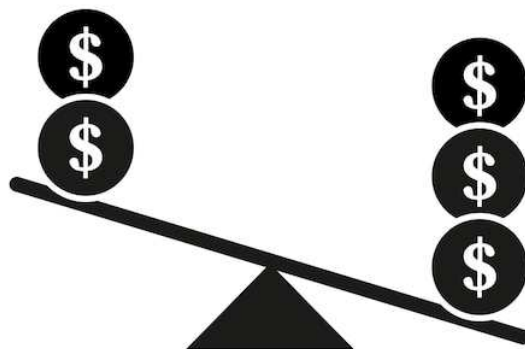


Die Herausforderung durch Asymmetrie



„In einer fördernden Beziehung besteht notwendigerweise ein Machtgefälle zwischen der Person, die fördern kann und derjenigen, die Förderung benötigt und erhält.“

(Gruntz-Stoll, 2008, S. 121)






Die Herausforderung durch die Machtfrage

„Macht ist die Möglichkeit, andere Menschen zu beeinflussen und zu führen, weil man über die Mittel zu deren Bedürfnisbefriedigung oder Frustration verfügt.“
(Egli, 2010, S. 19)





Begegnung als Grundlage einer Entwicklungsbegleitung
„ist ein gemeinsam vollzogener Gestaltungsprozess und nicht ein einseitiges Tun und Erleiden“
(Kobi, 1993)

Gleichzeitigkeit von Asymetrie und Symetrie

Trotz Einschränkungen und Unterstützungsbedarf des einen Menschen hat dieser ein Anrecht auf die uneingeschränkte Anerkennung durch sein Gegenüber.
Die Begegnung beinhaltet Augenhöhe und Gleichwertigkeit.



„Wir neigen im pädagogischen Alltag dazu, vor allem reaktiv mit Herausforderungen umzugehen. Es liegt nahe, dann vor allem zu fragen: Wie bewältigen wir die Situation? Das heißt aber, dass unser Problem im Vordergrund steht. Die Perspektive des andern droht dabei in den Hintergrund zu rücken“

(Klauss 2003, S. 131)


Gleichzeitigkeit von Asymetrie und Symetrie



Trotz Einschränkungen und Unterstützungsbedarf des einen Menschen hat dieser ein Anrecht auf uneingeschränkte/n Anerkennung/Respekt.

Echte „Begegnung“ beinhaltet Augenhöhe und Gleichwertigkeit. (ICH-DU statt ICH-ES [M. BUBER])



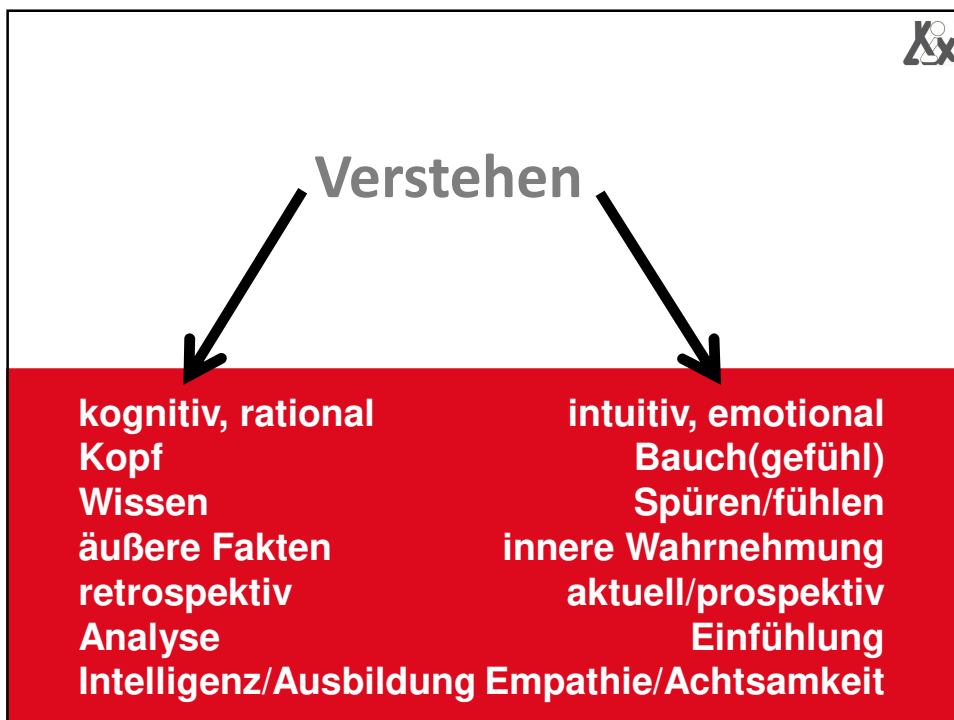
Gewaltprävention und Empathie: 

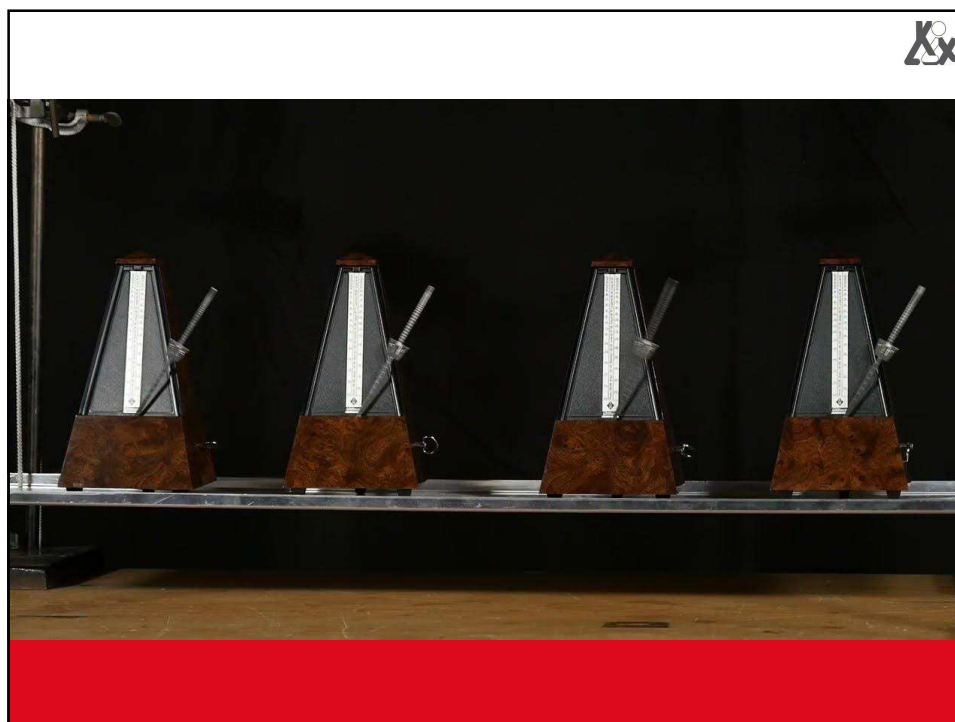
Gewaltprävention und Deeskalation als Übersetzungsaufgabe bzw. –leistung

0. Fragen an professionelle Beziehungsangebote

1. Zwei Arten des Verstehens – „Resonanz“

2  - 





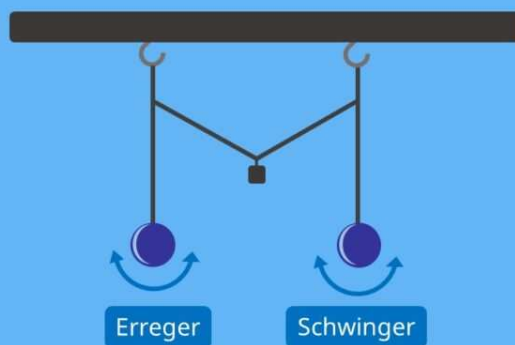


RESONANZ

Der Begriff Resonanz wird hier aus der Physik entlehnt, um eine Beziehung zwischen Personen zu beschreiben, bei der **beide Seiten sich gegenseitig beeinflussen**, ähnlich wie bei einem schwingenden System.

Der Begriff "Resonanz" wird verwendet, um einen **unvoreingenommenen Zugang** zur Frage nach **gelungenen Beziehungen zwischen Personen und ihrer Umwelt** im Sinne eines erfüllten Lebens zu ermöglichen, **ohne von kulturellen Werturteilen oder Vorannahmen** beeinflusst zu sein.

Resonanz - Pendel





„Kompetenz und Resonanz sind zwei ganz verschiedene Dinge.

Kompetenz bedeutet das sichere Beherrschen einer Technik, das jederzeit Verfügen-Können über etwas, das ich mir als Besitz angeeignet habe. Resonanz dagegen meint das prozesshafte In-Beziehung-Treten mit einer Sache. [...]

Resonanz enthält ein Moment der Offenheit und der Unverfügbarkeit, das sie von Kompetenz unterscheidet. Kompetenz ist Aneignung, Resonanz meint Anverwandlung von Welt: Ich verwandle mich dabei auch selbst.“

Endres/Rosa: Resonanzpädagogik, Beltz Verlag, Weinheim, S. 7 (ISBN 978-3-407-25768-0016)





„Nur ein Mensch, der bereit ist, sich selber zu entwickeln und zu verändern, kann einen anderen Menschen – in unserem Kontext einen Menschen mit Unterstützungsbedarf – in seiner Entwicklung begleiten. Denn durch «die Begegnung bin ich als ein anderer angesprochen. Ich bin gemeint, aber doch nicht einfach als der, der ich bis jetzt war.

Das zunächst nur akzidentielle als bedeutsam erfahren, heisst erkennen und anerkennen, dass es von sich her in einer inneren Beziehung zu mir selbst steht, oder genauer: zu meinem <Noch-Nicht>.“

(Fuchs 2002, S. 71)





„Gelingt ein Dialog, haben die Beteiligten nicht nur neue Erkenntnisse gewonnen, sondern sich auch persönlich verändert.“

(Andreas Fischer, 2022, S.87)



„Resonanz“ - Unverfügbarkeit

„Eine <resonante> Weltbeziehung widerspricht einer Haltung, deren Grundimpuls das grenzenlose Streben nach Verfügbarkeit ist.“

„Die Resonanz Erfahrung kommt auf mich zu, ohne dass ich sie erzeugen kann.
Ansprechbarkeit ist freilich die Voraussetzung, will man – wie Rosa mit Rilke sagt – die «Dinge singen» hören, also den Anruf der Wirklichkeit vernehmen.“



„Resonanz“ - Unverfügbarkeit

„Man kann es nicht garantiert herstellen. Gerade dann, wenn wir uns vornehmen, heute will ich unbedingt in diesem Modus sein, dann misslingt es uns häufig. Weihnachtsabende sind dafür ein klassisches Beispiel.“

Ich glaube, was man also tun kann, ist herauszufinden, wo liegen denn eigentlich meine, nicht meine Felder, wo ich Dinge akkumulieren kann, sondern da, wo ich in Resonanz mit mir und der Welt treten kann. Und ich glaube, da findet jeder was, wenn er in sich hineinhört oder sie.“



„Um in resonante Beziehungen zu kommen, muss ich mich berühren und affizieren lassen: von Menschen, Tieren, Dingen, Natur, Kunst, Musik und Literatur.

Doch qualifizierte Resonanz entsteht erst, wenn ich auf diese <empfangenen> Impulse selbstwirksam antworte und mich und das jeweilige Gegenüber durch dieses kommunikative Geschehen verändern lasse.“

„Alle Menschen, verfügen über so etwas wie Resonanzachsen. Das heißt, es gibt bestimmte Dinge im Leben von Menschen, bei denen sie wissen, da ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass ich mit mir und der Welt in Resonanz trete. Bei mir ist es auf jeden Fall Musik zum Beispiel.“



«Halbverfügbarkeit»

Es gehört «konstitutiv» zur Resonanz, dass diese nicht einfach vom Individuum erzeugt und gemacht werden kann.

Unverfügbarkeit meint in diesem Sinne also prinzipielle Offenheit und Entzogenheit, meint den Widerfahrnis- und Geschenkcharakter gelingender Resonanzbeziehung .

Totale Verfügbarkeit (Resonanz <auf Knopfdruck>) und totale Unverfügbarkeit (Unerreichbarkeit) sind die beiden Pole der Resonanzverhinderung.

Gelingende Resonanzbeziehungen, so die zentrale These, stehen immer im Spannungsverhältnis von Verfügbarkeitsstreben und Unverfügbarkeit.



„Eine bessere Welt ist möglich, und sie lässt sich daran erkennen, dass ihr zentraler Maßstab nicht mehr das Beherrschen und Verfügen ist, sondern das Hören und das Antworten.“

Hartmut Rosa

Gewaltprävention und Empathie:

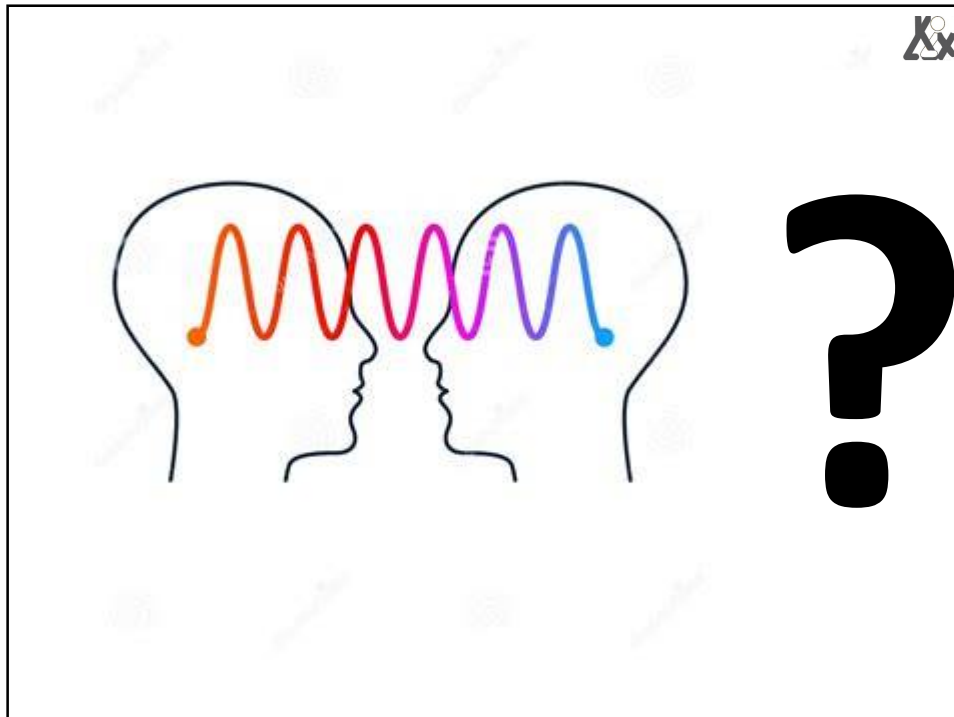



Gewaltprävention und Deeskalation als Übersetzungsaufgabe bzw. -leistung

0. Fragen an professionelle Beziehungsangebote

1. Zwei Arten des Verstehens – „Resonanz“

2. Empathie: Was ist das? - Risiken und Chancen



Empathie: 

Sprachgeschichtlich:
„Empathie“ geht zurück auf das deutsche Wort
„Einfühlung“
Kunstwort „empathy“ = Übersetzung des Deutschen
Begriffs „Einfühlung“ (Titchener, 1909).

Seither ersetzt „Empathie“ auch im deutschen
Sprachraum weitgehend den Begriff der Einfühlung.

ACHTUNG: Formulierung des *Ein*-Fühlens:
missverständlich!

Empathie: 

Gefahr der „sekundären Traumatisierung“

„Psychische Infektion“

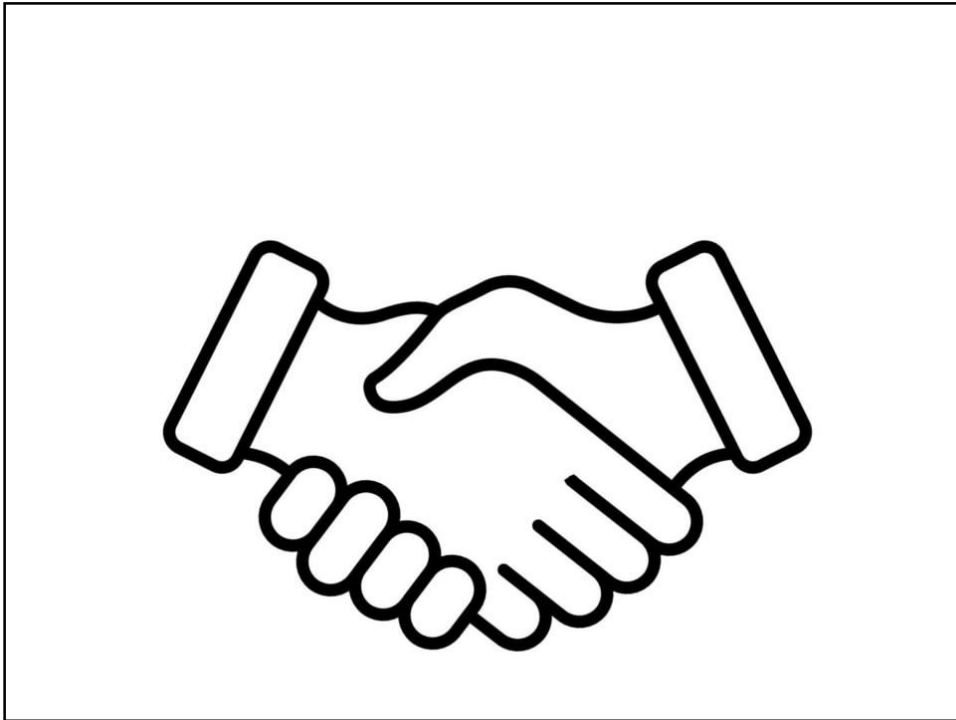
VS

**Empathie als Grundlage des
Menschseins** („evolutionäre
Errungenschaft“)

***Ist die Empathiefähigkeit nicht gerade
wichtig für eine gute Beziehung
zwischen Therapeut und Klient?***



Andreas Beckel | 12/2018/2019



Empathiefähigkeit als Risikofaktor für sekundäre Traumatisierung?!



These:


- empathische Reaktion & Mitgefühl als Risikofaktor
- > Identifikation mit dem Klienten
- > keine emotionale Abgrenzung möglich



Studien:

- kaum Befunde zu dieser Hypothese
- wenn dann widersprüchlich



Empathie vs Affektansteckung 


Affektansteckung: (unbewusster) Prozess einer Stimmungsübertragung, bei der Gefühlszustände eines anderen unmittelbar, in der gleichen Modalität, miterlebt werden (Krause, 1998)

= frühe und angeborene Fähigkeit von Säuglingen und Kleinkindern (Körner, Chuleva, Clausen, 2009, S. 638).

Achtung:

Gefahr pathogener Entwicklung im Kontext von Affektansteckung!

z.B. bei der Interaktion depressiver Mütter mit ihrer Säuglingen (Tronick und Field [1986], Dodge [1990]) und Campbell, Cohn und Meyers [1995])



Kind:



lernt im Laufe der Entwicklung zunehmend resonanzhaft erlebte Affekte eines anderen Menschen als solche zu erkennen und von den originär eigenen Affekten zu unterscheiden

Interaktion zwischen Bezugsperson und Kind sind für das Erlernen differenzierter Affektwahrnehmung von großer Bedeutung:

- *Spiegeln* und *Markieren* von Affekten (Gergely u. Unoka, 2011, S. 878 f.; Gergely u. Watson, 1996; Dornes 2001, S. 196)
- bewusst betonte und modifizierte mimische Imitation des wahrgenommen Affekts seitens der Bezugsperson hilft dem Kind, seine Affekte wahrnehmen, zu differenzieren und zu regulieren



kognitive Seite der Empathie:



„kognitive Perspektivenübernahme: die Fähigkeit, „den eigenen Beobachtungsstandpunkt zu verlassen, also zu dezentrieren, und den einer anderen Person einzunehmen“ (Körner 326 L. F. Häusser et al., 2009, S. 637).

Empathie stellt die Verbindung und das Interagieren affektiver Resonanzmechanismen mit kognitiver Perspektivenübernahmefähigkeit dar (Watt, 2007).



Bindungserfahrungen spielen eine wichtige Rolle für die Entwicklung zur Bereitschaft und Fähigkeit **emotionaler Perspektivenübernahme**:



Kinder mit belastenden Bindungserfahrungen neigen dazu, es zu vermeiden, sich in andere Menschen hineinzusetzen (Studie von Nunner-Winkler, 2007)

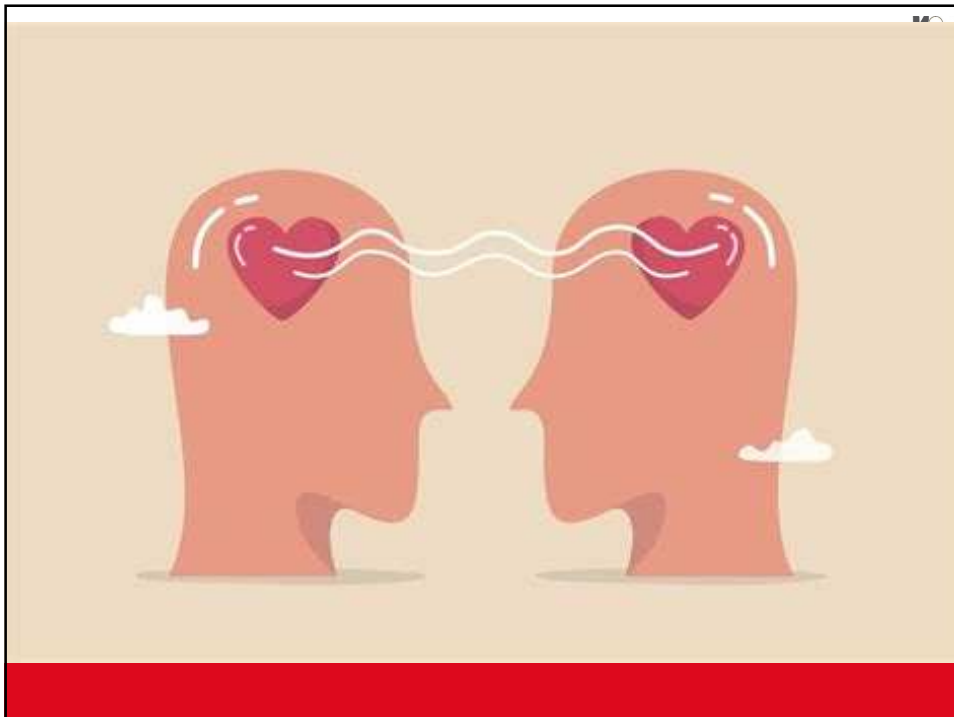
Sicher gebundene Kinder zeigen häufiger empathisches Verhalten im Vergleich zu unsicher gebundenen Kindern. (Studie von Fremmer-Bombik und Grossmann, 1991)



Empathie:

Entscheidend: der Person ist bewusst, dass es sich um einen resonanzhaft empfundenen Affekt handelt und dieses Gefühl trotz Teilhabe „anschaulich dem anderen zugehörig ist“ (Häcker u. Stapf, 2009, S. 257).

Fazit: Empathieforschung: „resonantes Miterleben“ bzw. „Mitfühlen“ (Watt, 2007)



Arbeitsdefinition Empathie:



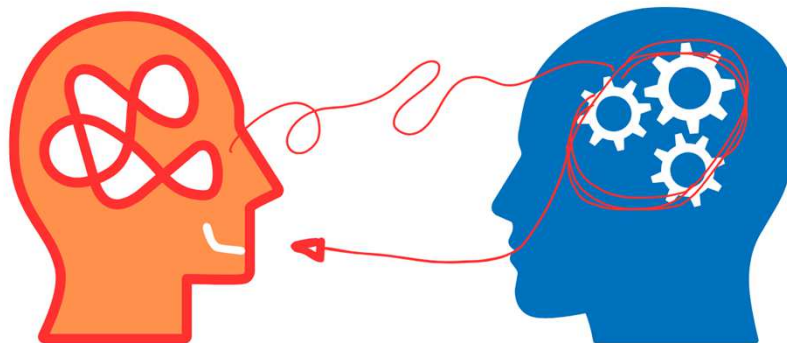
„Phänomenal ist Empathie die Erfahrung, unmittelbar der Gefühlslage eines anderen teilhaftig zu werden und sie dadurch zu verstehen“ (Häcker u. Stapf, 2009, S. 257).

Entscheidend ist darüber hinaus, dass der Person bewusst ist, dass es sich um einen resonanzhaft empfundenen Affekt handelt und das Gefühl trotz Teilhabe „anschaulich dem anderen zugehörig ist“ (Häcker u. Stapf, 2009, S. 257).

Ferner umfasst Empathie eine kognitive Seite, die als eine probeweise Identifizierung mit der anderen Person verstanden werden kann und die eine notwendige Voraussetzung ist, um Motive, Gründe, Intentionen und Denkschemata anderer Person angemessen zu erkennen und zu reflektieren.“

Häusser, Leonard F.: Empathie und Spiegelneurone. Ein Blick auf die gegenwärtige neuropsychologische Empathieforschung. in: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 2012, 61 (5), S. 326

Empathie : écouter, comprendre, aider.



L'empathie est la capacité à comprendre et à partager les sentiments d'une autre personne.

Au Paradis du Thé



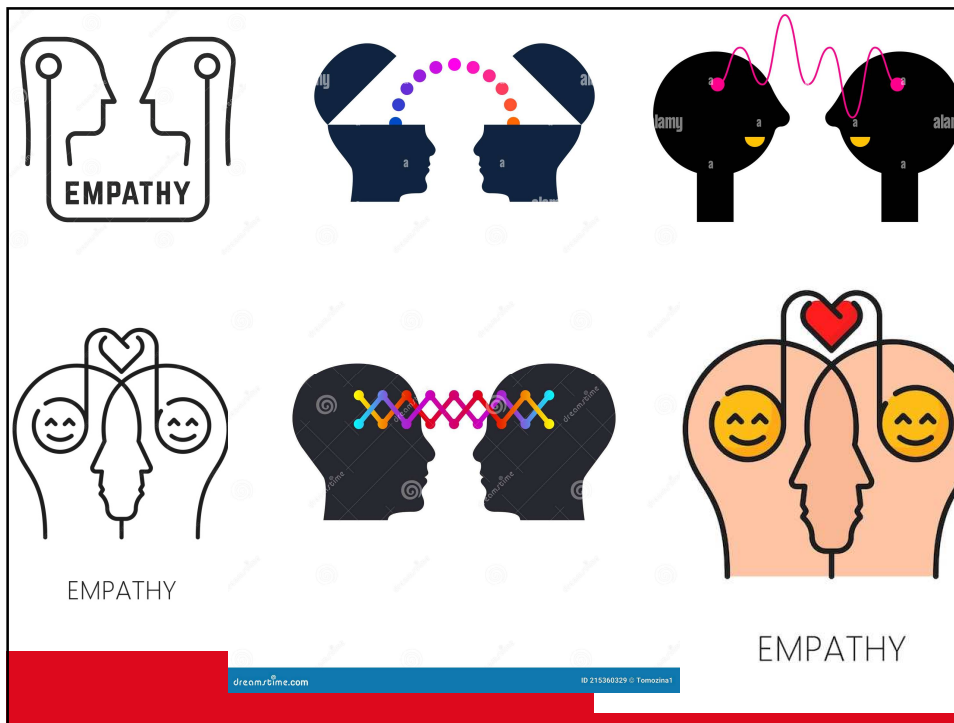
Empathie:

Entscheidend: der Person ist bewusst, dass es sich um einen resonanzhaft empfundenen Affekt handelt und dieses Gefühl trotz Teilhabe „anschaulich dem anderen zugehörig ist“ (Häcker u. Stapf, 2009, S. 257).

Fazit:

**Empathieforschung: „resonantes Miterleben“
bzw. „Mitfühlen“ (Watt, 2007)**





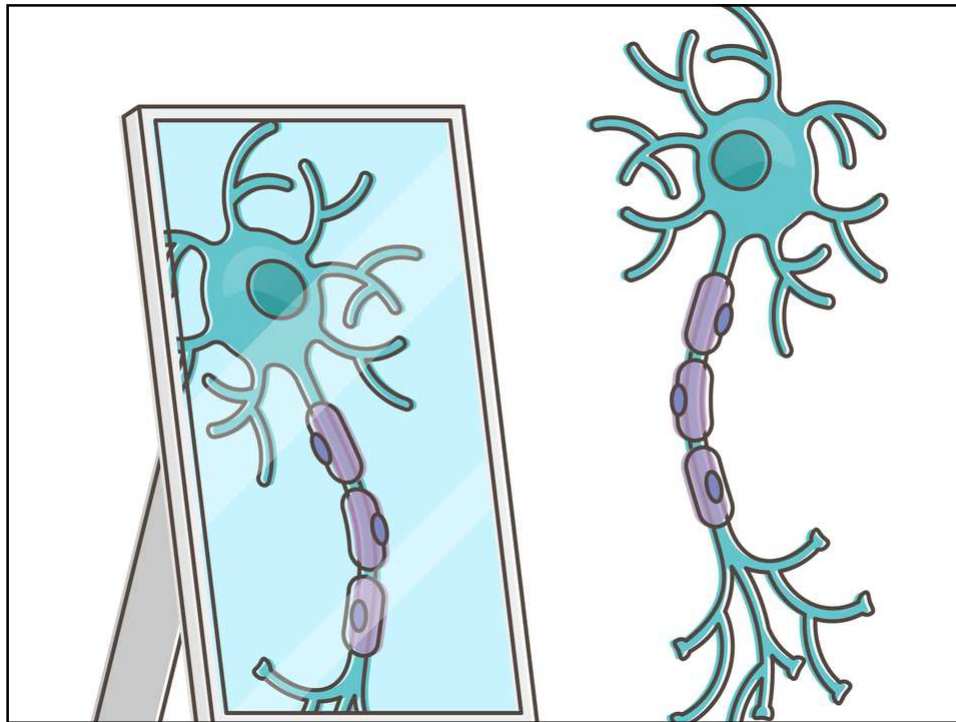
Gewaltprävention und Empathie:



Gewaltprävention und Deeskalation als Übersetzungsaufgabe bzw. -leistung

0. Fragen an professionelle Beziehungsangebote

1. Zwei Arten des Verstehens – „Resonanz“
2. Empathie: Was ist das? - Risiken und Chancen
- 3. Neurobiologische Basis von Empathie**



**Beispiele für spontane Resonanz- bzw.
Empathie-/Spiegelphänomene („mitschwingen“):**



- Lachen ist ansteckend
- Wir gähnen, wenn andere gähnen
- Erwachsene öffnen den Mund, wenn sie Kleinkinder füttern
- Gesprächspartner nehmen eine ähnliche Sitzhaltung ein (z.B. Überschlagen der Beine)
- Blicke anderer lösen Mitreaktionen aus
- Wir verziehen das Gesicht, wenn jemand von einer empfindlichen medizinischen Prozedur(z.B. das Entfernen eines Fingernagels) erzählt
- Zuschauer springen spontan bei einem Boxkampf auf und führen mit der eigenen Hand den Schlag aus, den sie bei ihrem „Helden“ sehen oder gerne sehen wollen
- ...



- wir reagieren wie unter Schmerz, wenn wir den Schmerz einer anderen Person miterleben
- wir steigen auf Stimmungen und Situationen in denen sich andere befinden emotional ein
- wir lassen dies durch verschiedene Formen der Körpersprache sichtbar werden („emotionale Ansteckung“)
- wir imitieren und reproduzieren



Verweigerung der Resonanz / Spiegelung macht krank

- Blick-/Grußverweigerung signalisiert Ausgrenzung
- Gesten stoßen auf Reaktionslosigkeit
- = gleichbedeutend mit Ausschluss (“Exkommunikation“), „mobbing“

-> still face experiments





Ein gemeinsamer Bedeutungsraum ist nicht nur eine psychologische Lebensbedingung, sondern wird auch vom Körper registriert und beeinflusst die physische Ebene und damit die medizinische Gesundheit!

Bindungsaufbau:



Frühe Spiegelungen erfüllen beim Säugling nicht nur ein emotionales, sondern auch ein neuronales Grundbedürfnis

- sie lösen markante Signale im EEG aus
- geglückte Spiegelungen führen zu einem Gefühl von Bindung („emotionales Glück“)
- und zu einem Ausstoß körpereigener Opiode („körperliches Glück“)

Verweigerte Spiegelungen rufen massive Unlustgefühle hervor (-> still-Face-Experiments)

Frühes Spiel mit spiegelnden Imitationen schafft die Grundlage für das Grundgefühl sozialer Verbundenheit und emotionale Intelligenz.

Entdeckung der neurobiologischen Zusammenhänge:



1996: Affenexperiment von Giacomo Rizzalotti (Universität Parma)

- Bestimmte Neurone (Nervenzellnetz) feuerten immer dann und nur dann, wenn der Affe mit einer Hand nach einer Erdnuss griff, die auf einem Tablett lag

- Die Nervenzellen feuerten auch dann, wenn der Affe in völliger Dunkelheit nach der Erdnuss auf dem Tablett griff, wenn sie ihm vorher bei Licht gezeigt worden war (d.h. Auslöser war nicht der optische Reiz (Anblick der Erdnuss))

- Identifikation von spezifischen „Handlungsneuronen“, die den Plan für die Aktion „Greifen nach einer Erdnuss“ kodierten

Neurobiologische Sensation:

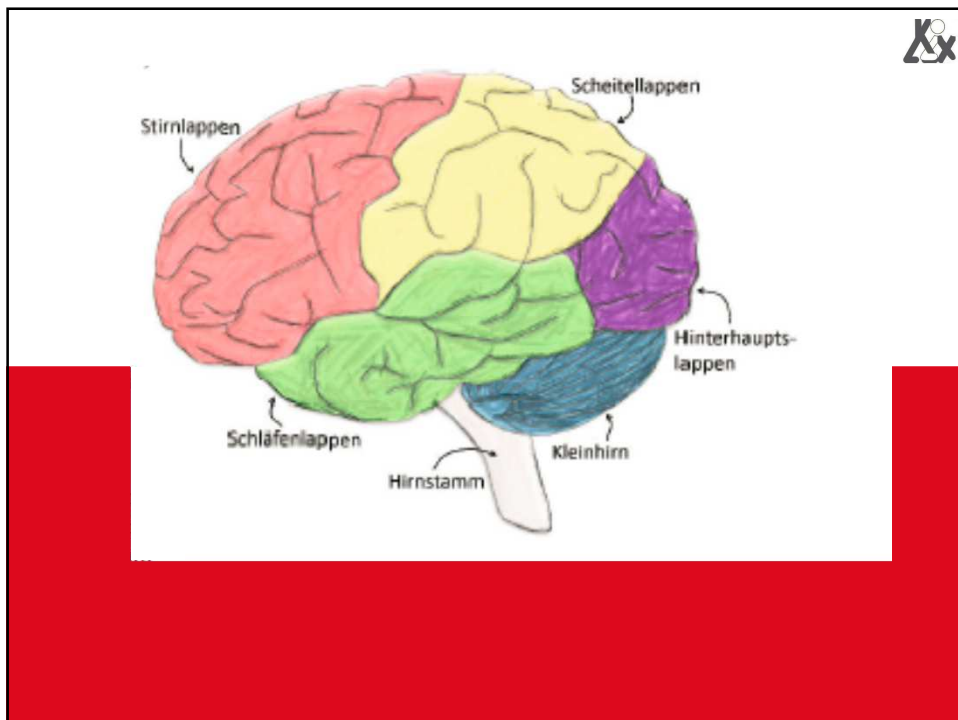
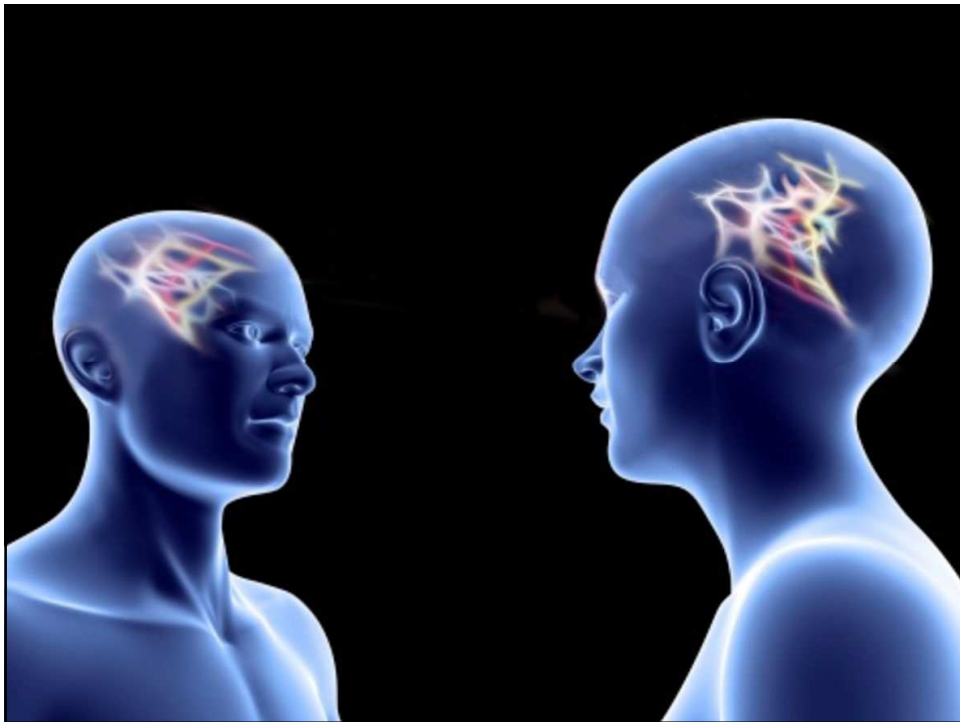


- diese Zellen feuerten auch, wenn der Affe nur beobachtete, wie jemand nach der Erdnuss auf dem Tablett griff!
- => d.h. es gibt eine neurobiologische Resonanz!

„Die Beobachtung einer durch einen anderen vollzogenen Handlung aktivierte im Beobachter, in diesem Fall einem Affen, ein eigenes neurobiologisches Programm und zwar genau das Programm, das die beobachtete Handlung bei ihm selbst zur Ausführung bringen könnte.“

(Bauer, Joachim; Warum ich fühle, was du fühlst, München: Heyne-Verlag., 2009, S.23)

=> Diese Nervenzellen werden als „mirror neurons“, d.h. Spiegelneurone/ Spiegelnervenzellen bezeichnet.



Erweiterung des Experiments:



- Die Erdnüsse wurden in ein Papier verpackt, dass beim Öffnen auf typische Weise raschelt.
- Das Geräusch reichte aus, um beim Affen die entsprechenden handlungssteuernden Spiegelneurone zu aktivieren.

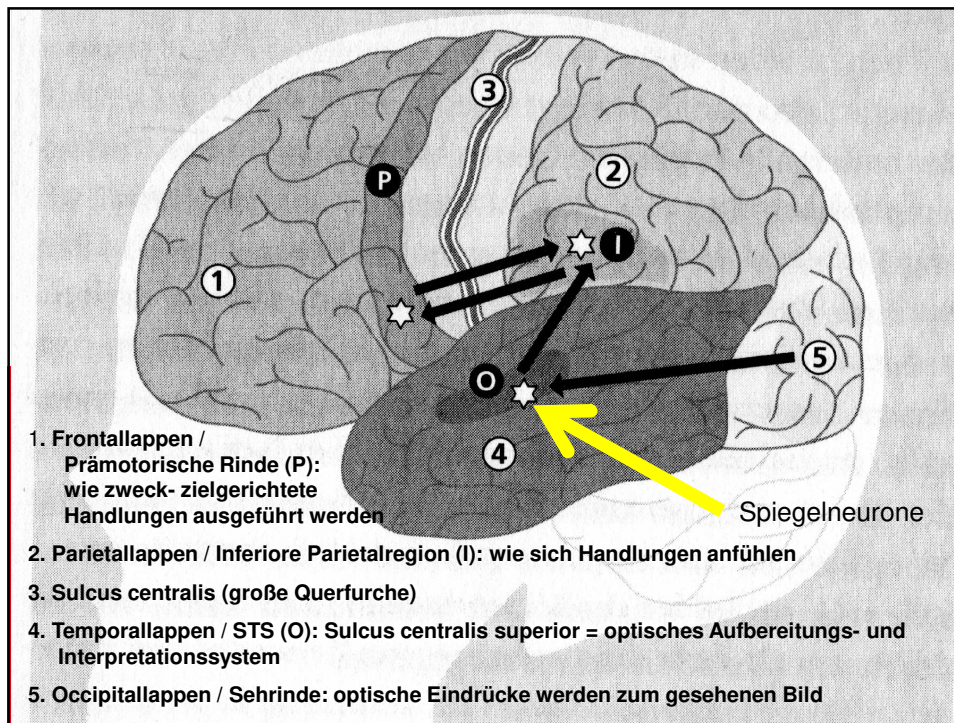
- Beim Menschen genügt es sogar nur zu hören, wie von einer Handlung gesprochen wird, um die Spiegelneurone in Resonanz treten zu lassen.

Fazit: Nicht nur Beobachtung, jede Wahrnehmung eines Vorgangs, der bei anderen abläuft, kann im Gehirn des Beobachters Spiegelneurone zum Feuern bringen.

Die modernen bildgebenden Verfahren der funktionellen Kernspintomographie (f-NMR) und die Positronen-Emissions-Tomographie (PET) konnten auch beim Menschen diese neurobiologischen Resonanz- bzw. Spiegelungsphänomene nachweisen:



- Menschen, die Handlungen anderer beobachten, aktivieren Netzwerke ihrer eigenen Handlungsneurone.
- Diese werden auch dann aktiv, wenn man der Testperson sagt, sie möge sich die betreffende Handlung vorstellen.
- Am stärksten „feuerten“ sie, wenn eine Person gebeten wird, eine beobachtete Handlung simultan zu imitieren.



Nächste Erweiterung des Experiments:



Maria Alessandra Umiltá (Mitarbeiterin von Rizzolatti) variierte eine wesentliche Bedingung für den Affen:

Das Tier konnte kurz einen Blick auf die Erdnuss werfen, nahm ihm dann aber die Sicht, indem man vor Erdnuss und Tablett eine Platte aufstellte.

- Wenn nun jemand nach der Erdnuss griff, konnte der Affe nur sehen, wie ein Arm dieser Person hinter der Platte verschwand. Der Affe konnte somit den eigentlichen Vorgang nicht sehen.
- Die Spiegelzellen, die das Programm für die gesamte Handlungsfolge „Greifen nach einer Erdnuss“ gespeichert hatte, feuerte, obwohl sie nur Informationen über einen Teil der Handlungssequenz hatte.



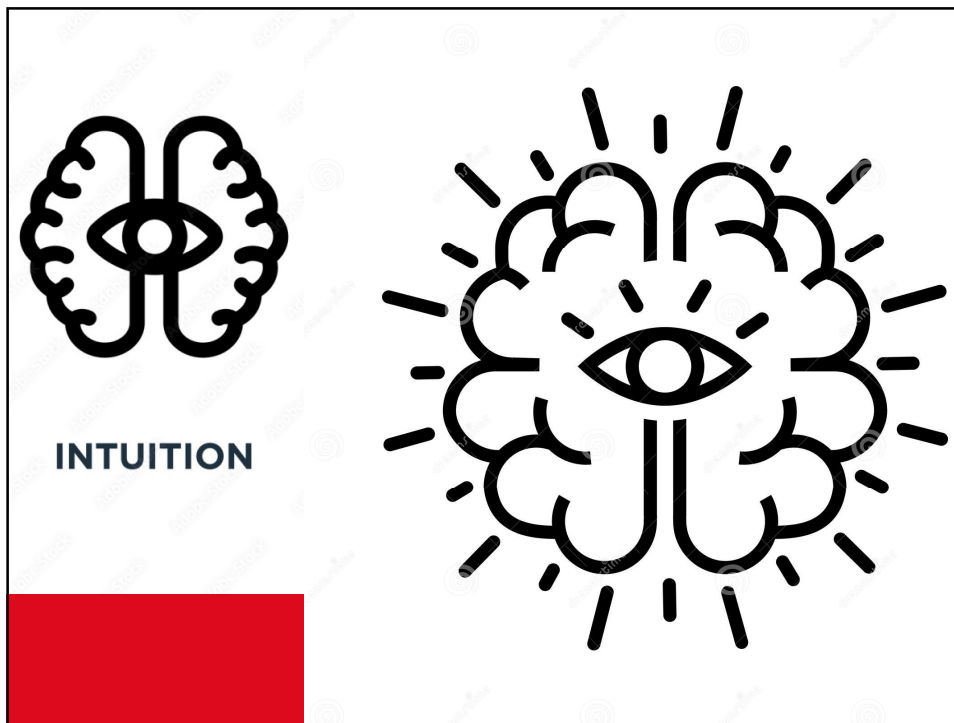
Erweiterung des Phänomens: (auch beim Menschen):

- Die Beobachtung von Teilen einer Handlungssequenz eines anderen reicht aus, um im Beobachter dazu passende Spiegelneuron zu aktivieren, die ihrerseits die gesamte Handlungssequenz >>wissen<<.
- Ein kurzer Eindruck („Momentaufnahme“) genügt, um uns eine intuitive Ahnung zu vermitteln, was gerade vor sich geht und worauf wir uns einzustellen haben.
- Dies gilt nicht nur für motorische Handlungsfolgen, sondern ebenso für Abläufe des Empfindens und Fühlens.



Dies erklärt das Phänomen „Intuition“:

- Spiegelneurone können beobachtete Teile einer Szene zu einer wahrscheinlich zu erwartenden Gesamtsequenz ergänzen. Sie arbeiten spontan und schnell.
- Intuitive Einschätzung ist schneller als intellektuelle Analyse!
Intuition ist ohne Sprache möglich
- = **implizit ablaufender präreflexiver Vorgang, der keiner willentlichen Anstrengung und keines bewussten Nachdenkens bedarf**
- = **intuitive Wahrnehmung** (in uns werden die Zustände erzeugt, die wir bei einer anderen Person wahrnehmen, bis zur Veränderung unseres körperlichen Befindens, z.B. Ekel!)



„Die Information, die wir durch Vermittlung der Spiegelneuronen über andere erhalten, stehen unmittelbar und sofort zur Verfügung, ohne dass unser Bewusstsein aufwändige gedankliche Analysen, Konstruktionen oder Rechenoperationen durchführen müsste.

Was das System der Spiegelneurone erzeugt, ist spontanes und vorgedankliches, intuitives Verstehen. Durch seine automatische und implizite Arbeitsweise ermöglicht es schnellste zwischenmenschliche Abstimmungs- und Anpassungsprozesse.“

(Bauer, Joachim; Warum ich fühle, was du fühlst, München: Heyne-Verlag., 2009, S. 147)



- Intuition und rationale Analyse können sich nicht ersetzen aber gegenseitig ergänzen
- Intuition ist ohne Sprache möglich, aber nur die Sprache versetzt uns in die Lage, uns explizit über intuitive Wahrnehmungen zu verständigen



„Spiegelneurone feuern, wenn wir

- selbst eine Handlung vollziehen,
- (...) dieselbe Handlung, ausgeführt von einem anderen Menschen beobachten
- (...) die mit einer bestimmten Situation verbundenen körperlichen Empfindungen spüren
- (...) miterleben, dass sich jemand anders in einer entsprechenden Situation befindet
- (...) Emotionen wie Freude oder Angst fühlen
- (...) einen Menschen mit solchen Gefühlen sehen.“

(Bauer, Joachim; Warum ich fühle, was du fühlst, München: Heyne-Verlag., 2009, S. 88-89)

Erneute Erweiterung - Experimente bei Affen und Menschen

Die Spiegelneurone der prämotorischen Hirnrinde fühlen sich nur dann angesprochen, wenn ein biologischer Akteur, also eine lebende handelnde Person beobachtet wird.

Technische Vorgänge oder Katastrophen, die nicht von Menschenhand sind, finden keinen Eingang in die handlungssteuernden Neuronen

(weder eine Greifzange noch eine virtuelle Hand vermochten die Spiegelsysteme eines Beobachters anzuregen).


Darstellungen lebender Personen in Medien wie Film und Fernsehen, aber moderne PC-Spiele, deren auch virtuelle Welten kaum mehr von der Realität zu unterscheiden sind, konnten jedoch die Spiegelneurone zur Resonanz bringen.

Zusammenfassung:

Nervenzellen, die im eigenen Körper eine Handlung oder Empfindung steuern können, zugleich aber auch dann aktiviert werden, wenn der gleiche Vorgang bei einer anderen Person nur beobachtet wird, heißen Spiegelneurone.

Ihre Resonanz setzt spontan, unwillkürlich und ohne Nachdenken ein.

Spiegelneurone lassen den Beobachter in einer Art inneren Simulation spüren, was in anderen, die er beobachtet, vorgeht.

Spiegelneurone sind die neurobiologische Basis für spontanes, intuitives Verstehen, die Basis der „**Theory of Mind**“ (TOM). 

Theory of Mind (TOM):

Das Vermögen, intuitive Vorstellungen und vertrauensbildende Gewissheiten über die Gefühle und Absichten eines anderen Menschen zu gewinnen...

= die Gabe, sich vorzustellen, was andere denken

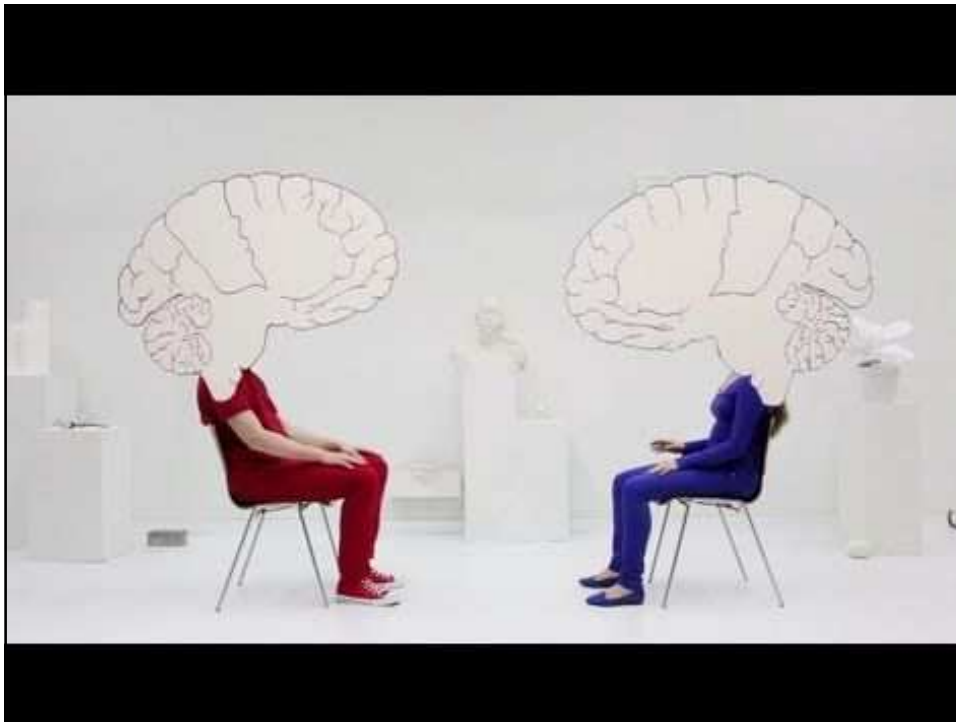
Sie ist nicht nur in der Lage, bei der beobachtenden Person Vorstellungen anzuregen und Gedanken und Gefühle hervorzurufen

-> unter bestimmten Voraussetzungen kann sie auch den biologischen Körperzustand verändern.

Neurobiologisches zur Anwendung der Spiegeltechnik: 

- Kleinkinder: Spiegelsysteme haben eine starke Tendenz, Gesehenes spontan zu imitieren.
- Erwachsene: hemmende neurobiologische Systeme, deren Reifung ab dem 03. Lebensjahr beginnt und meist nach der Pubertät abgeschlossen ist.
- Danach müssen motivationale Faktoren hinzukommen, um die „eingebaute Hemmung“ zu lösen und eine Handlung tatsächlich abzurufen.

ACHTUNG: Das Spiegelsystem wird durch Stress und Angst gehemmt!



Kindliche Entwicklung:



Ein Startset von Spiegelneuronen ist in der genetischen Grundausstattung vorhanden.

Bereits wenige Tage nach der Geburt kann der Säugling erste Spiegelungsaktionen mit den wichtigsten Bezugspersonen vornehmen (spontane Imitationsakte, z.B. Lippen kräuseln)

Ohne Spiegelneurone

- kein Kontakt
- keine Spontaneität
- kein emotionales Verstehen
- keine Entwicklung zwischenmenschlicher Bindungen



Fazit:

Die neurobiologisch angelegte Bereitschaft zu spontanen Imitationsakten ist das Grundgerüst, um das herum sich die Beziehung zwischen Säugling und Bezugsperson entwickelt.

Entscheidend:

Wird dem Säugling die Chance gegeben, solche Aktionen zu realisieren?

Entwicklungsprinzip des Gehirns: „Use it or loose it“



Nervenzellensysteme, die nicht genutzt werden gehen verloren; Spiegelaktionen entwickeln sich nicht von allein, sie brauchen immer einen Partner!

(„Spiegelspiele“ mit echten Mitspielern - idealerweise die Eltern, die aufgrund des Geburtserlebnisses mit dem Bindungshormon Oxytocin „gedopt“ sind.)

Angeborene Spiegelsysteme des Säuglings können sich nur dann entfalten und weiterentwickeln (aktiviert werden), wenn es zu einem geeigneten und für ihn passenden Beziehungsangebot kommt.

⇒ **Empathie ist nicht angeboren!**

⇒ Oft gilt: Empathiedefizite sind Spiegelungsdefizite

Kindliches Spiel



= Übungsfeld für die spätere reale Welt:

hier und nur hier kann das Kind eine nahezu unendliche Anzahl von Handlungs- und Interaktionssequenzen kennen lernen und trainieren.

Da es sich die Welt des Spiels nicht selbst erschließen kann, braucht es Bezugspersonen, die es ins Spiel einführen (1 ½ - 2 Jahre).

Bezugspersonen sind durch nichts zu ersetzen, weil die Spiegelsysteme Handlungssequenzen nur dann einspiegeln können, wenn sie von lebenden Vorbildern, biologischen Akteuren kommen.

Resonanz und Empathie:



- primärer Erwerb der notwendigen Komponenten in den ersten 2-3 Jahren
- schwere sekundäre Schäden des Einfühlungsvermögens durch Extremerfahrungen von Gefühllosigkeit oder Brutalität (**Trauma!**)

„Das Handlungs- und Interaktionsinventar, das wir als soziale Gemeinschaft leben und im neurobiologischen Format des Spiegelsystems aufbewahren, muss zeitlebens – zunächst im Spiel, später in unterschiedlichen Formen des kulturellen Austausches – immer wieder neu ausgehandelt werden.“

(Bauer, Joachim; Warum ich fühle, was du fühlst, München: Heyne-Verlag., 2009, S. 72)

Neurobiologische Erkenntnisse für die Schule



„Neurobiologisch gesehen ist beim >>Lernen am Modell<< die zwischenmenschliche Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden von überragender Bedeutung. Die Spiegelzellen eines Beobachters verweigern, wie Experimente zeigen, jede Aktivität, wenn die beobachtete Handlung nicht von einem lebenden Individuum ausgeführt wird, sondern von einem Instrument, einem Apparat oder Roboter (...).

Daraus ist zu schließen, dass die persönliche Unterweisung, auch das Zeigen und Vormachen durch die lehrende Person, eine entscheidende Komponente des Lehrens und Lernens ist. Da Lehrer bzw. Lehrerinnen nie ausschließlich als Stoffvermittler agieren können, sondern immer als ganze Person in Erscheinung treten, wird klar, dass effizientes Lehren und Lernen in der Schule nur im Rahmen einer gelungenen Gestaltung der Beziehung zwischen Lehrern und Schülern möglich ist.“

(Bauer, Joachim; Warum ich fühle, was du fühlst, München: Heyne-Verlag., 2009, S. 122-123)

„Es gibt Kinder, die sich in einer derart eingeschränkten Situation befinden, dass alle bisher erwähnten Bemühungen nicht ausreichen. In zunehmendem Maße sieht sich die Schule mit Kindern konfrontiert, bei denen eine schwere Beeinträchtigung im Bereich des Mitfühlens und der Empathie vorliegt, meist kombiniert mit einer starken Tendenz Gewalt gegen andere einzusetzen.

(...)

Kinder, die selbst nur wenig Einfühlung, Rücksicht und Zärtlichkeit erlebt haben, stehen wegen fehlender Spiegelungserfahrungen keine eigenen neurobiologischen Programme zur Verfügung, die es ihnen ermöglichen würden, Mitgefühl zu empfinden und zu zeigen.

Kommt es in Konfliktsituationen zur Anwendung von Gewalt, erkennen diese Kinder oder Jugendlichen nicht, wenn Grenzen erreicht sind. Sie setzen die Gewalt auch dann fort, wenn die Situation schon klar entschieden ist, was häufig zu schweren Verletzungen, in Einzelfällen immer wieder auch zu Todesfällen führt.“

(Bauer, Joachim; Warum ich fühle, was du fühlst, München: Heyne-Verlag., 2009, S. 126-127)



Folgen der Verweigerung von Resonanz

Die Erfahrung, aus der menschlichen Gemeinschaft ausgeschlossen zu werden und aus dem menschlichen Resonanzraum herauszufallen, hat nachgewiesene, neurobiologische Effekte.

Ausgrenzung erzeugt Krankheit, im Extremfall den Tod.
Bei Ausgrenzung entfällt die „joint attention“, also das Eingehen auf das, worauf der ausgestoßene Mensch seine Aufmerksamkeit richtet oder worauf er uns aufmerksam machen will.

Experiment - Naomi Eisenberger:



- Drei Testpersonen mit Joystick an vernetzten Computer-Bildschirmen im Kernspintomographen.
- Alle drei VPs sollten sich Bälle zuspielen.
- Die vermeintlichen beiden VPs spielten sich dann nur selbst die Bälle zu und schlossen somit die „echte VP“ vom gemeinsamen Spiel aus.

➤ Aktivierung der Schmerzzentren (vgl. mit körperlichen Schmerzen)

➤ **Sozialer Ausschluss hat biologische Effekte!**

Systematischer Ausschluss = chronischer biologischer Stress
= Krankheits- Selbstzerstörungsprogramm

Soziale Zuwendung



führt zu einer Ausschüttung von endogenen Opioiden, Dopamin und Oxytocin.

=> Der Empfang einer Mindestdosis von verstehender Resonanz ist ein biologisches Grundbedürfnis (ohne das wir nicht leben können).

Längerfristiger Mangel an Zuwendung -> Hochregulation und Empfindlichkeitserhöhung der Stress-Gene (z.B. ERH Corticotropin Releasing Hormone)

Mobbing:



„Die systematische Verweigerung sozialer Resonanz am Arbeitsplatz, das so genannte Mobbing, ist mittlerweile als bedeutsamer Krankheitsfaktor erkannt und anerkannt, was nicht überraschen kann, da der >>Zweck<< des Mobbing ja gerade darin besteht, eine Person zu zermürben und zu zerstören.“

(Bauer, Joachim; Warum ich fühle, was du fühlst, München: Heyne-Verlag., 2009, S. 109)

„Als Erklärung für die massiven Effekte sozialer Isolation vermutet man extreme Alarmreaktionen, insbesondere übersteuerte Aktivierungen des sympathischen und parasympathischen Nervensystems, mit der Folge von tödlichen Entgleisungen der Regulation von Blutzucker, Stresshormonen, Herz und Kreislauf.“

(Bauer, Joachim; Warum ich fühle, was du fühlst, München: Heyne-Verlag., 2009, S. 111)



„Der absichtsvolle, andauernde Entzug der spiegelnden Wahrnehmung und der systematische Ausschuss aus dem Raum der sozialen Zugehörigkeit, sind Akte der biologischen Vernichtung. Die Aufdeckung der neurobiologischen Aspekte des Spiegelungsgeschehens bestätigt, was zuvor bereits aus philosophischer Sicht erkannt worden war: Im Antlitz des anderen Menschen begegnet uns unser eigenes Menschsein.“

Erst indem wir uns gegenseitig als Menschen erkennen und anerkennen, werden wir zum Mitmenschen und erst dadurch erleben wir uns als Menschen. Die Teilhabe an der Welt intersubjektiver Erfahrungen ist ein nicht nur philosophisch, sondern auch neurobiologisch begründetes Menschenrecht (im wahrsten Sinn dieses Wortes). Das zwischenmenschliche Erkennen und Anerkennen systematisch zu verweigern ist ein Akt der Unmenschlichkeit und ethisch verwerflich.“

(Bauer, Joachim; Warum ich fühle, was du fühlst, München: Heyne-Verlag., 2009, S. 115-116)



„Indem wir die Handlungsabsichten, Empfindungen und Gefühle eines Menschen selbst in uns spüren, gewinnen wir ein spontanes, intuitives Verständnis dessen, was den anderen bewegt.“

(Bauer, Joachim; Warum ich fühle, was du fühlst, München: Heyne-Verlag., 2009, S. 86)

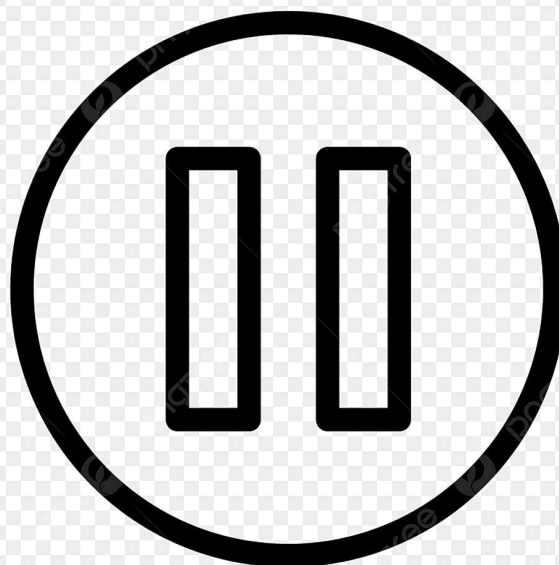
Fazit:



Die Beobachtung von Handlungen anderer Personen bringt im Beobachter nicht nur ein inneres Mitreaktions- bzw. Simulationsprogramm zum Schwingen, sondern die Resonanz der Spiegelneurone bahnt in ihm auch Handlungsbereitschaften.

„Die Arbeitsweise der Spiegelneurone zeigt, auf welche Weise wir andere verstehen: Einen Menschen zu erleben geschieht dadurch – man könnte auch sagen: hat zur Folge -, dass etwas ihm Entsprechendes in uns selbst aktiviert wird.

(Bauer, Joachim; Warum ich fühle, was du fühlst, München: Heyne-Verlag., 2009, S. 88)



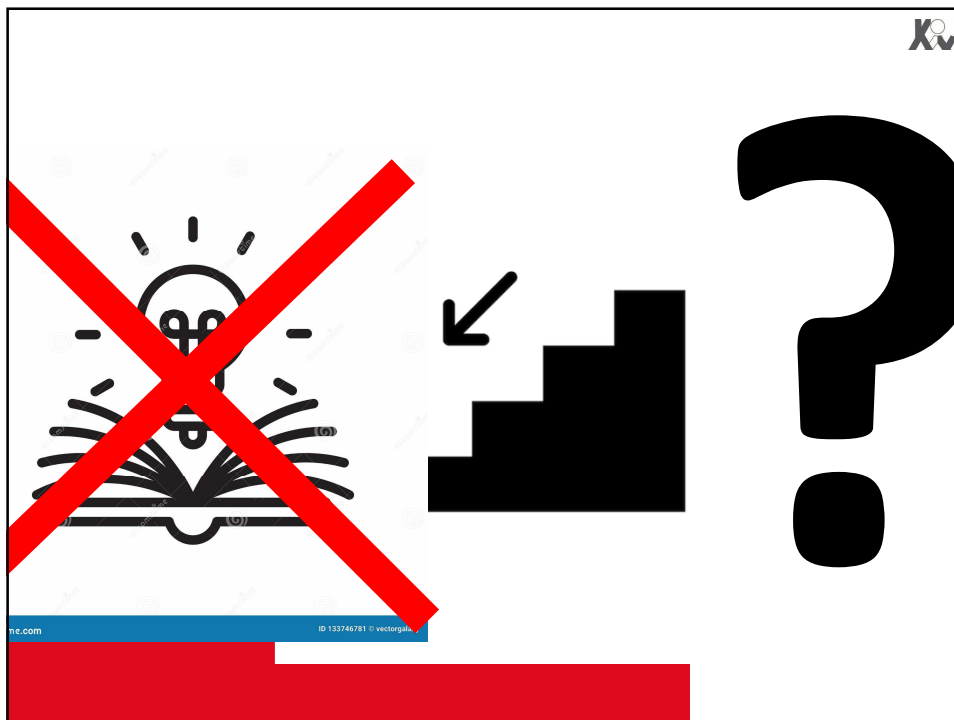
Gewaltprävention und Empathie:



Gewaltprävention und Deeskalation als Übersetzungsaufgabe bzw. -leistung

0. Fragen an professionelle Beziehungsangebote

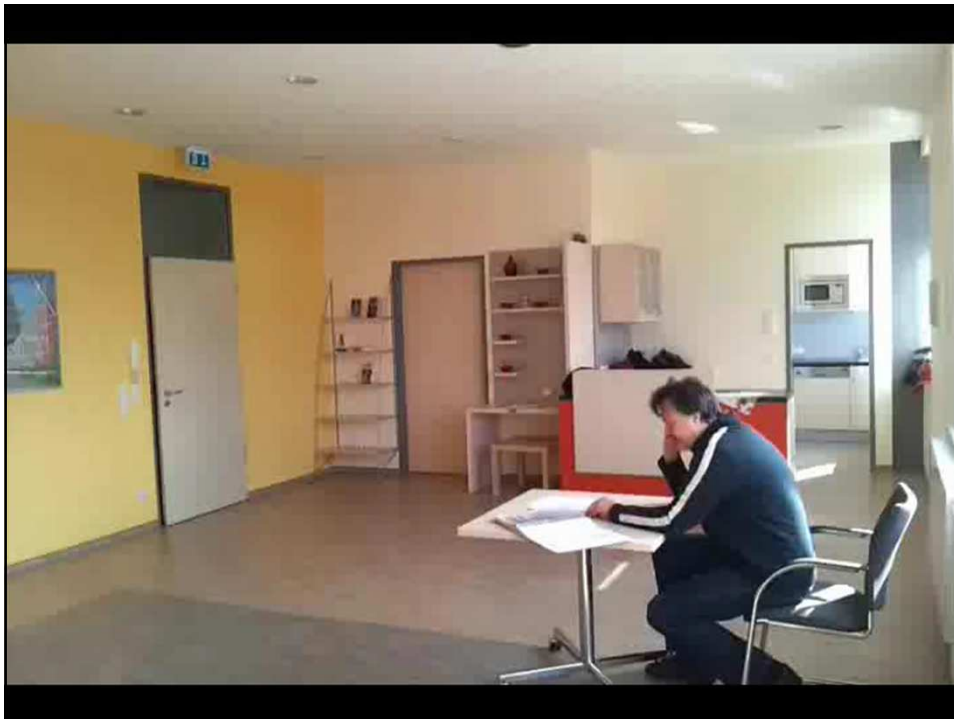
1. Zwei Arten des Verstehens – „Resonanz“
2. Empathie: Was ist das? - Risiken und Chancen
3. Neurobiologische Basis von Empathie
4. **Kann ich ohne Vorwissen deeskalieren?**



Filmclip „Ich will aber nicht zur Schule!“



Heimbewohnerin: „Martina“
Diagnose: leichte Intelligenzminderung mit
Verhaltensauffälligkeiten F 70.1
Lebensalter: 16 Jahre
Intelligenzalter: 8-9 Jahre (kognitiver Entwicklungsstand)
emot.Entw.-alter: 5-6 Jahre



Vier Verbale Interventionsversuche:

1. ~~Hey, was ist los?~~

Fragen, um Ursache herauszufinden und dann Lösung anbieten zu können)

2. ~~Jetzt beruhig Dich erstmal!~~

Aufforderung zur Beruhigung

3. ~~So redest du nicht mit mir!~~

persönlich nehmen des Gesagten

4. ~~Hey, du musst doch in die Schule!~~

Appell, Pflicht, Problemkonfrontation

Wenn wir jemanden „beruhigen“ (deeskalieren) wollen, dann würden wir gerne sein Problem kennen, um ihm eine Lösung dafür anbieten zu können.



Zuspitzung:

In eskalierenden Situationen tut sich derjenige, der in den Konflikt „verwickelt“ ist, naturgemäß schwerer mit der Deeskalation als Unbeteiligte/Außenstehende.

**Es ist also sinnvoll, eine unbeteiligte/
“unwissende“ Person hinzuzuziehen!**

Meine Situation



- als Deeskalationstrainer (wird hinzugerufen)
- als Präventions- und Fallberater (kommt von außen)
- als Supervisor (kommt von außen)
- als Berater von Einrichtungen/Sozialunternehmen
- ...

**Ich
weiß
meist
gar
nicht
was
los
ist!!!**





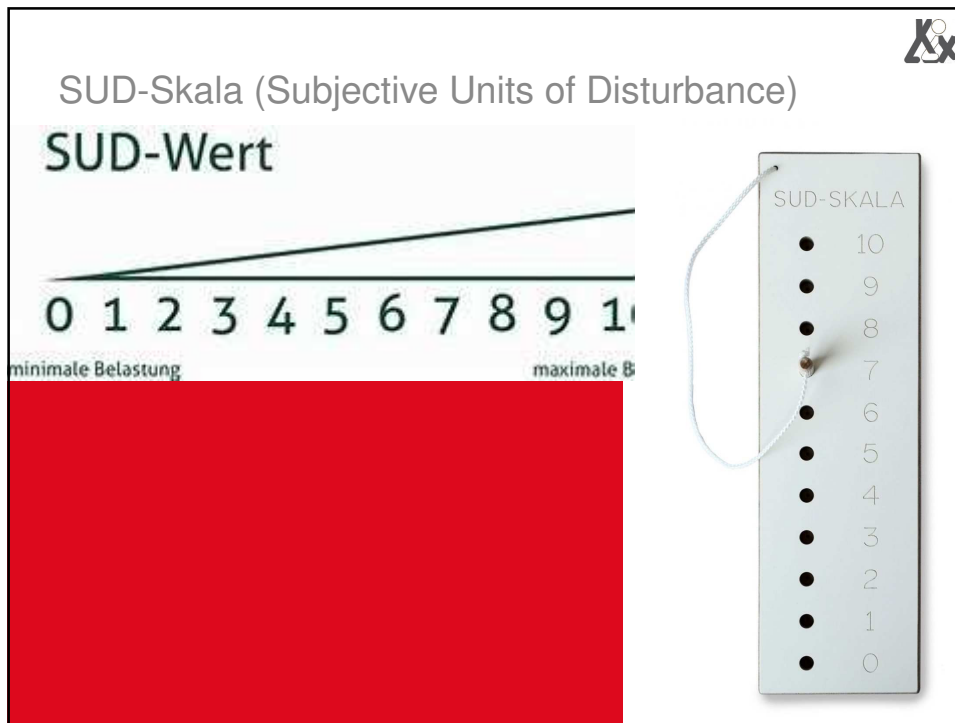
Wie aber kann jemand deeskalieren, ohne zu wissen, was zu dem Konflikt geführt hat, ggf. sogar ohne die/den Betroffenen zu kennen?

Noch dazu:

Im Erregungszustand kann bzw. will uns die/der Betroffene die Ursache nicht erläutern...



Das hat mit dem (physiologischen!) Erregungszustand („arousal“) zu tun.



Physiologische Prozesse:

- Übererregung**
- Blutdruck steigt
- Pulsrate steigt
- Atmungsfrequenz steigt
- Muskeltonus steigt
- Schmerzwahrnehmung sinkt**

nach: Schmid, Marc: Einwicklungspsychologische Grundlagen – Auswirkungen von komplexen Traumafolgestörungen auf die pädagogische Begleitung von Menschen.
KJPP Ulm, Universitätskliniken Ulm 2016, Modul 1, Lerneinheit 1, S. 8

Physiologische Prozesse bei Eskalationen



Übererregung:

Kampf oder Flucht
Angst/Schrecken

Adrenalin-System wird aktiviert

- Erregung

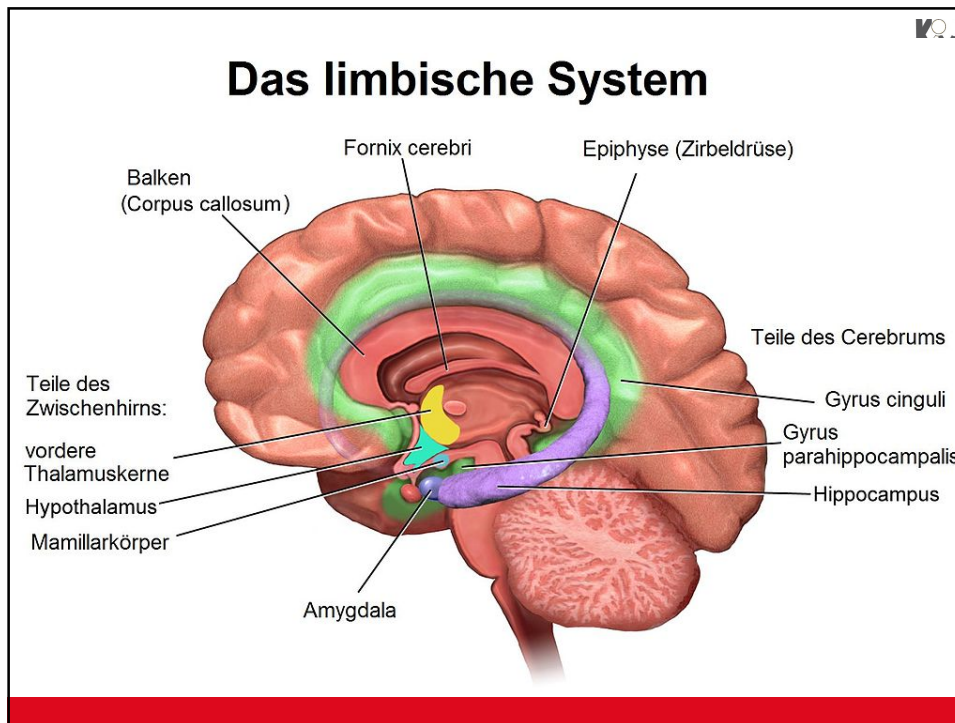
Serotonerges System verändert sich

- Impulsivität
- Affektivität
- Aggressivität

Bei hohem Erregungslevel verringern sich
kognitive und verbale
Ausdrucksmöglichkeiten...



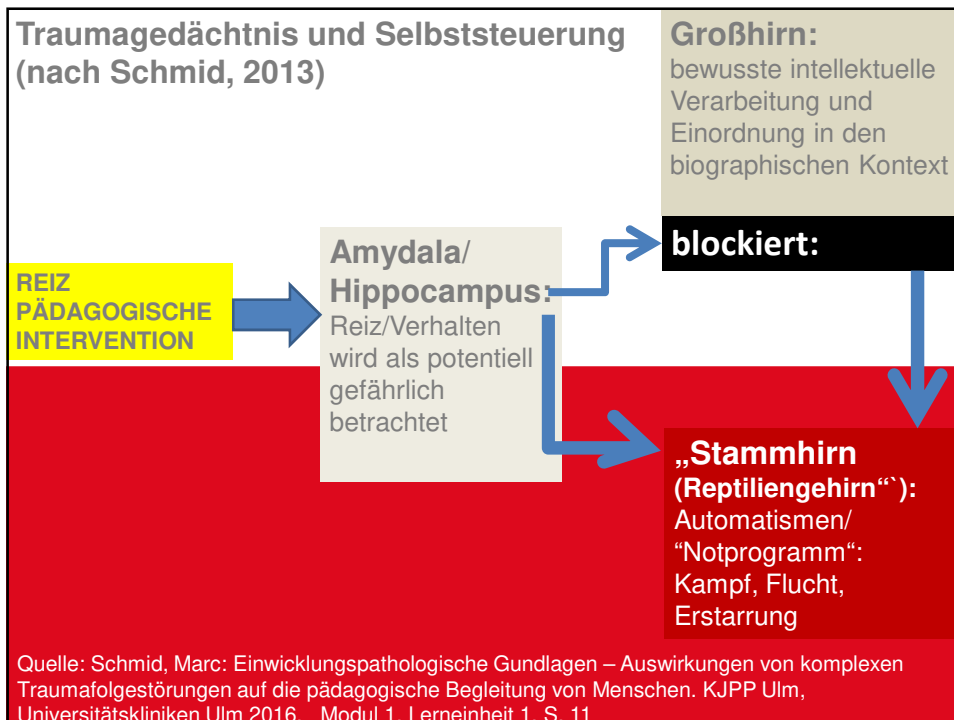
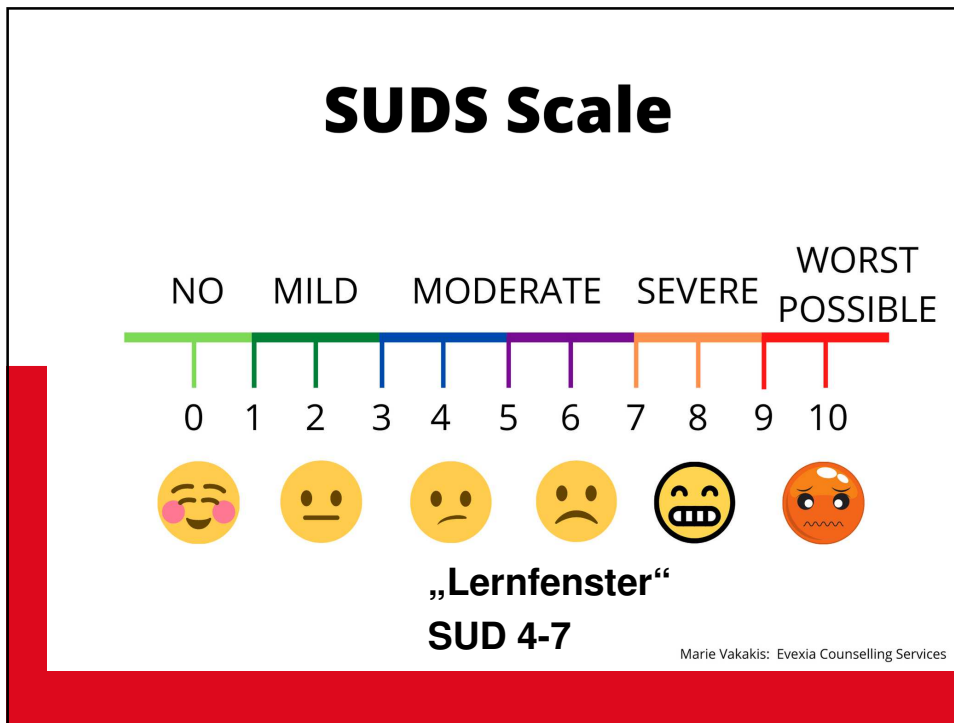
**Grund: Im limbischen System des Gehirns
werden Verbindungen zur Großhirnrinde und
zum Sprachzentrum blockiert.**



Maxime von kommunikativer Deeskalationstechniken:

Auf Fragen verzichten!

Fällt uns unheimlich schwer ...



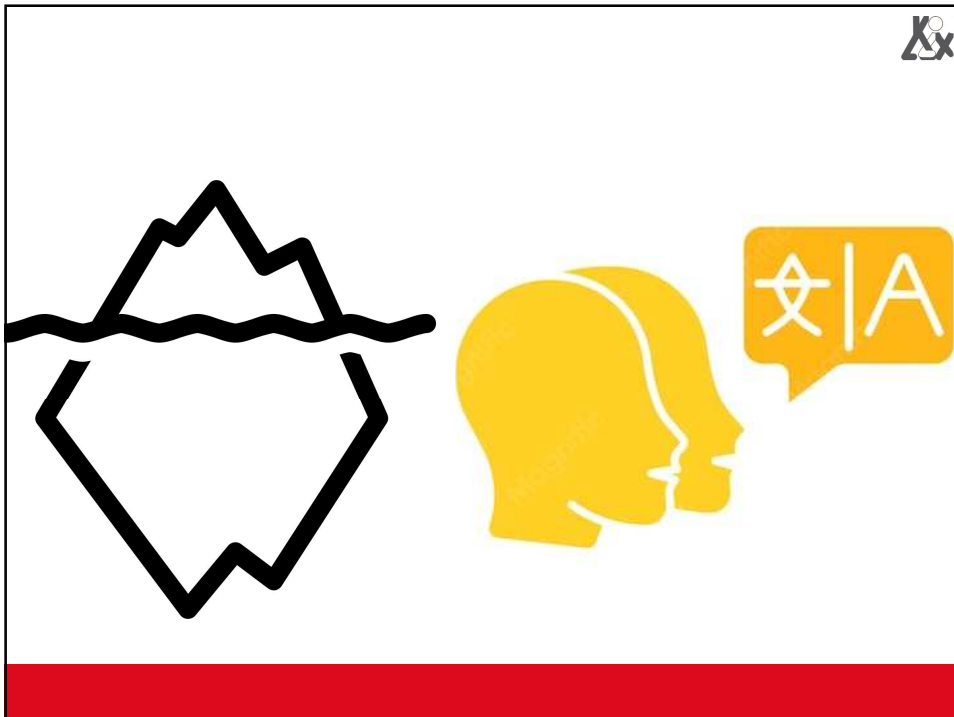
Gewaltprävention und Empathie:




Gewaltprävention und Deeskalation als Übersetzungsaufgabe bzw. -leistung

0. Fragen an professionelle Beziehungsangebote

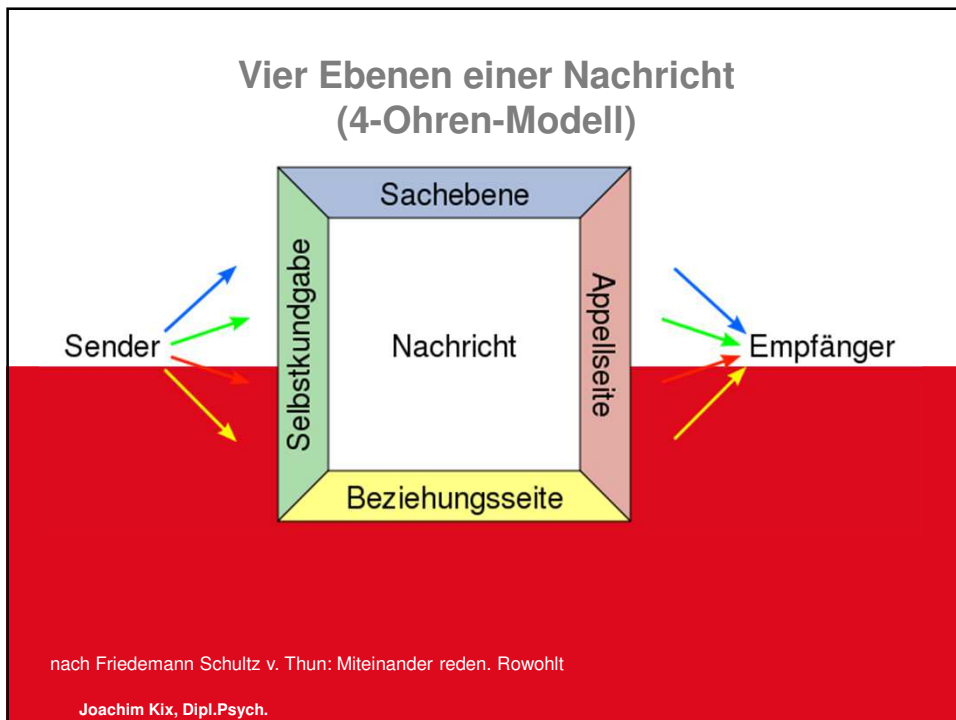

1. Zwei Arten des Verstehens – „Resonanz“
2. Empathie: Was ist das? - Risiken und Chancen
3. Neurobiologische Basis von Empathie
4. Kann ich ohne Vorwissen deeskalieren?
5. **Konkretion: Deeskalation = Subtexte übersetzen**





Ebenen der Wahrnehmung

(„Training des Selbstoffenbarungsohrs“)



Die vier Seiten einer Nachricht

- Die Sach-Ebene beinhaltet die reinen Sachaussagen, Daten und Fakten, die in einer Nachricht enthalten sind.
- Der Appell beinhaltet einen Wunsch oder eine Handlungsaufforderung.
- Auf der Beziehungs-Ebene wird ausgedrückt bzw. aufgenommen, wie der Sender zum Empfänger steht und was er von ihm hält.
- In der Selbstoffenbarung vermittelt der Sprecher - bewusst oder unbewusst - etwas über sein Selbstverständnis, seine Motive, Werte, Emotionen etc.

Joachim Kix, Dipl.Psych.

Die Beziehungsebene Was ich von dir halte (Du-Botschaft) und wie wir zueinander stehen (Wir-Botschaft)

- Auf der **Beziehungsebene** kommt zum Ausdruck, wie der Sender zum Empfänger steht und was er von ihm hält. Je nachdem, wie er ihn anspricht, (Art der Formulierung, Körpersprache, Tonfall...) drückt er Wertschätzung, Respekt, Wohlwollen, Gleichgültigkeit, Verachtung o.ä. aus.
- Abhängig davon, welche Botschaft im Beziehungs-Ohr des Empfängers ankommt, fühlt dieser sich entweder akzeptiert oder herabgesetzt, respektiert oder bevormundet.

Joachim Kix, Dipl.Psych.

Die Selbstoffenbarung

Was der Sender über sich selbst äußert, bzw. (bewusst oder unbewusst) preisgibt:

- In jeder Nachricht stecken auch Informationen über die Person bzw. den inneren Zustand des Senders. Diese Botschaft besteht aus einer bewussten, gewollten Selbstdarstellung, und gleichzeitig aus einer unfreiwilligen dem Sender nicht bewussten Selbstenthüllung.
- Jede Nachricht wird somit zu einer Information über die Persönlichkeit des Senders bzw. dessen aktueller Befindlichkeit.
- Das **Selbstoffenbarungs-Ohr** des Empfängers lauscht darauf, welche Informationen über den Sender in der Nachricht enthalten sind.

Joachim Kix, Dipl.Psych.

Klassisches Beispiel

- Der Beifahrer sagt zum Fahrer sagt: *"Du, die Ampel ist grün"*.
- Der Fahrer wird, je nachdem mit welchem "Ohr" er gerade hört, etwas ganz anderes verstehen und entsprechend ganz anders reagieren.

Joachim Kix, Dipl.Psych.



Den 4 Ebenen der Nachricht, entsprechen 4 Ohren, mit denen wir die Nachricht wahrnehmen können



**Wie geht es ihm gerade?
Was hat ihn dazu gebracht, sich so zu verhalten?**

Wie ist der Sachverhalt zu verstehen?

Wie redet der eigentlich mit mir?
Wen glaubt er vor sich zu haben?

Was soll ich tun, denken, fühlen auf Grund seiner Mitteilung?

Joachim Kix, Dipl.Psych.

Beispiel aus der Jugend-Einrichtung:

„Du alte Sau, fick dich doch ins Knie“

Sachebene: *„Bin ein Mensch/keine Sau...“* (Tatsache)

Appell-Ebene: *„Lass mich in Ruhe!“* (Aufforderung)

Beziehungsebene: *„Ich will nichts mit dir zu tun haben!“*
aber auch: *„Ich finde dich blöd“*

Selbstoffenbarung: *„Mir geht es nicht gut!, ich komm nicht klar!“*
(Einblick in den eigenen Zustand als Sender => *innere Not!*)

=> **„eigentlicher“ Appell** (Subtext hinter der Beschimpfung):
HILF MIR!!!

Joachim Kix, Dipl.Psych.

*„Helfer sehen den Betroffenen häufig als
denjenigen, der (ihnen) Schwierigkeiten
macht und weniger als denjenigen, der
selbst Schwierigkeiten hat“*

(Wüllenweber 2001, 146)

privates vs professionelles Beziehungsmuster

Privates Beziehungsmuster

- Beziehungsohr
- Klient(in) meint mich als Person.
- Klient(in) greift mich persönlich an
- Übertragungsprozesse
- Klient(in) unverschämt, verhält sich frech, aggressiv
- Selbstwertverminderung, Angst, Wut Ärger

Professionelles Beziehungsmuster

- Selbstoffenbarungsohr
- Klient(in) meint nicht wirklich mich persönlich
- Klient(in) greift mich an als Repräsentant der Einrichtung
- Abgrenzung
- Klient(in) ist in Not, will etwas Wichtiges mitteilen
- Wachheit, Wahrnehmung, auf die/den Schüler/in eingehen



**(Verbale) Gewalt sollte im professionellen
Rahmen nicht persönlich genommen
werden!**

Der Klient „kämpft“ gegen die Situation/und
mit sich selbst...

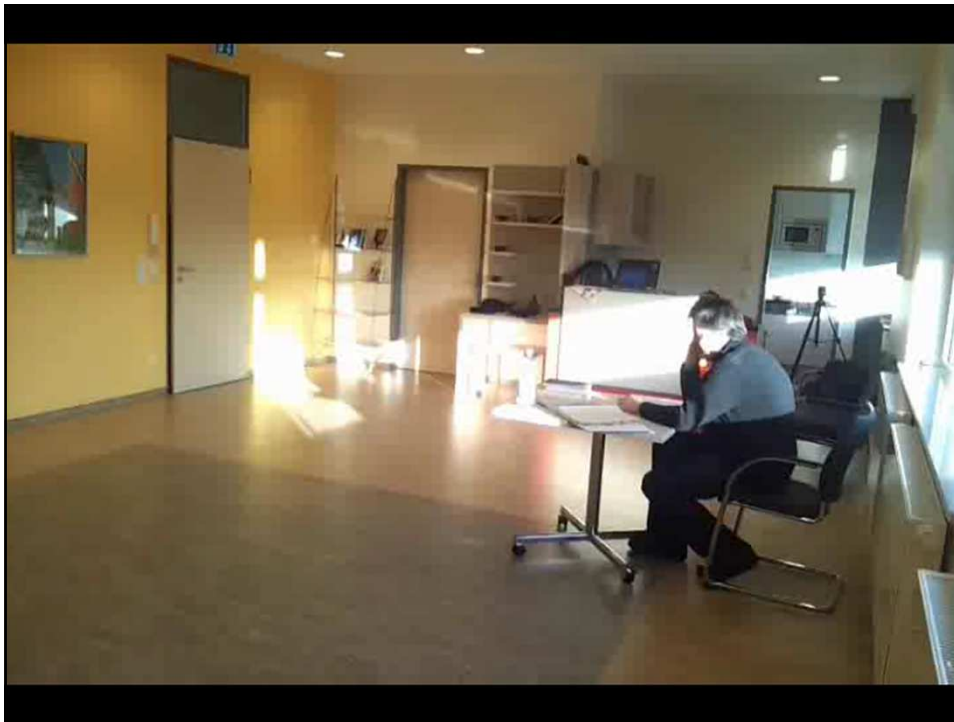


„die Gefahr besteht, dass die Bedürfnisse der Betroffenen allzu leicht vergessen werden oder in den Hintergrund rücken, denn Helfer sehen den Betroffenen häufig als denjenigen, der (ihnen) Schwierigkeiten macht und weniger als denjenigen, der selbst Schwierigkeiten hat“

(Wüllenweber 2001, 146)

Filmclip „*Ich will nicht mehr in die Schule!*“ – Martina
Deeskalationsbeispiel: mit Empathie (Spiegeln) und
Solidarisierung





**Gründe für HV (die wir [er-]spüren) können:
Er/Sie...**



- versteht uns nicht...
- fühlt sich nicht verstanden...
- weiß nicht weiter....
- ist total aufgeregt...
- kommt mit der Situation nicht klar...
- fühlt sich nicht gut....
- ist total angespannt...
- hat Schmerzen....
- ...

Verständnis für die Ursachen und Beweggründe HV

Herausforderndes Verhalten als Reaktion auf:

- Ärger, Wut
- Autonomieverlust
- Über- und Unterforderung
- Nicht erfüllte Bedürfnisse/Wünsche
- Frustration
- Angst
- Konflikte
- ...
- ...

„Annahme des guten Grundes“



Jedes Verhalten eines Menschen ergibt Sinn, wenn man
den Kontext kennt bzw. verstanden hat...

*...und sei es auch noch so „verrückt“, „sinnlos“,
„unmöglich“...*

=> Wenn uns Verhaltensweisen nicht nachvollziehbar
erscheinen, dann haben wir wahrscheinlich den
Kontext nicht verstanden...



Nicht „warum?“, sondern „wozu?“ !




Hilfreiche Fragen:

*Was bedeutet das gewaltvolle Verhalten für den
Betroffenen?*

Was drückt sich darin aus?


*Welche Bedürfnisse versucht der/die Beschäftigte damit
(also mit unzureichenden Mitteln) zu realisieren?*

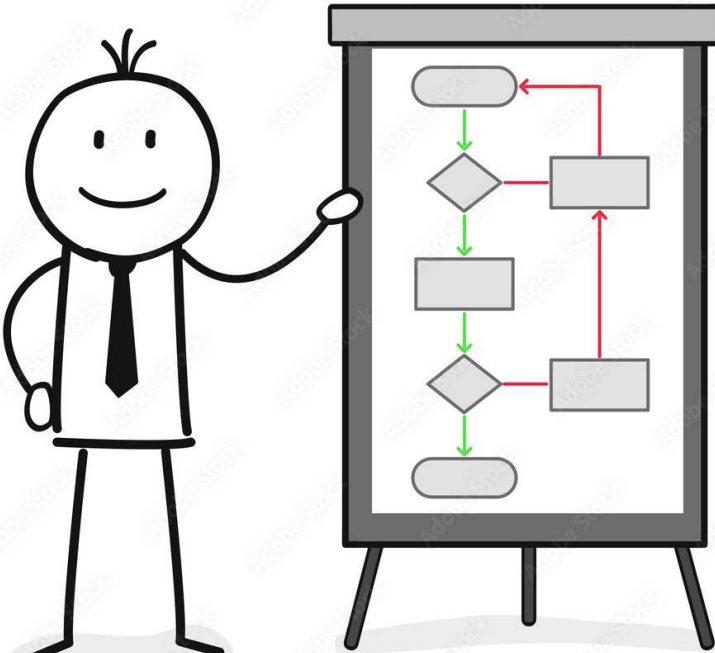
*Was würde er/sie sagen – und wie würde er/sie es sagen,
wenn er/sie entspannt wäre und die innere Not sozial
erwünscht bzw. „erwachsen“ ausdrücken könnte?*



Leitfrage:

***Welches Grundbedürfnis ist unbefriedigt
und soll durch das herausfordernde
Verhalten gestillt werden?***





Adobe Stock | #230045580

Deeskalation



Eigene Sicherheit niemals außer Acht lassen!

1. In Kontakt kommen, ohne Fragen zu stellen
 2. Herstellen einer Beziehung: Spiegeln als „Königsweg“
 3. den „guten Grund“ finden: Konkretisierungsfragen
 4. Solidarisierung
 5. Lösungsanregung: „Was denken Sie würde helfen...?“
- ggf. zurückrudern/ vorne wieder einsteigen...

Gewaltprävention und Empathie:



Gewaltprävention und Deeskalation als Übersetzungsaufgabe bzw. -leistung

0. Fragen an professionelle Beziehungsangebote
1. Zwei Arten des Verstehens – „Resonanz“
2. Empathie: Was ist das? - Risiken und Chancen
3. Neurobiologische Basis von Empathie
4. Kann ich ohne Vorwissen deeskalieren?
5. Konkretion: Deeskalation = Subtexte übersetzen
6. praktische „Übersetzungs-Übungen“



Übung: Daumen im Wind -1

Jeder trifft reihum irgendeine Aussage

Alle anderen fragen zurück:

„Meinst du damit, ...?“

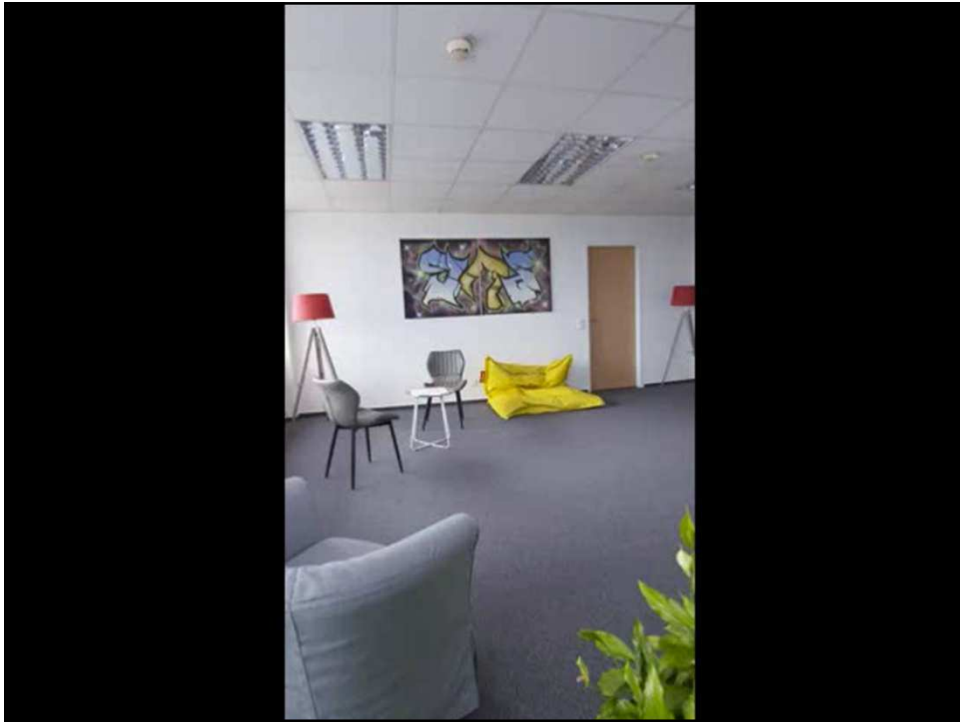
oder

„Willst du damit sagen,?“

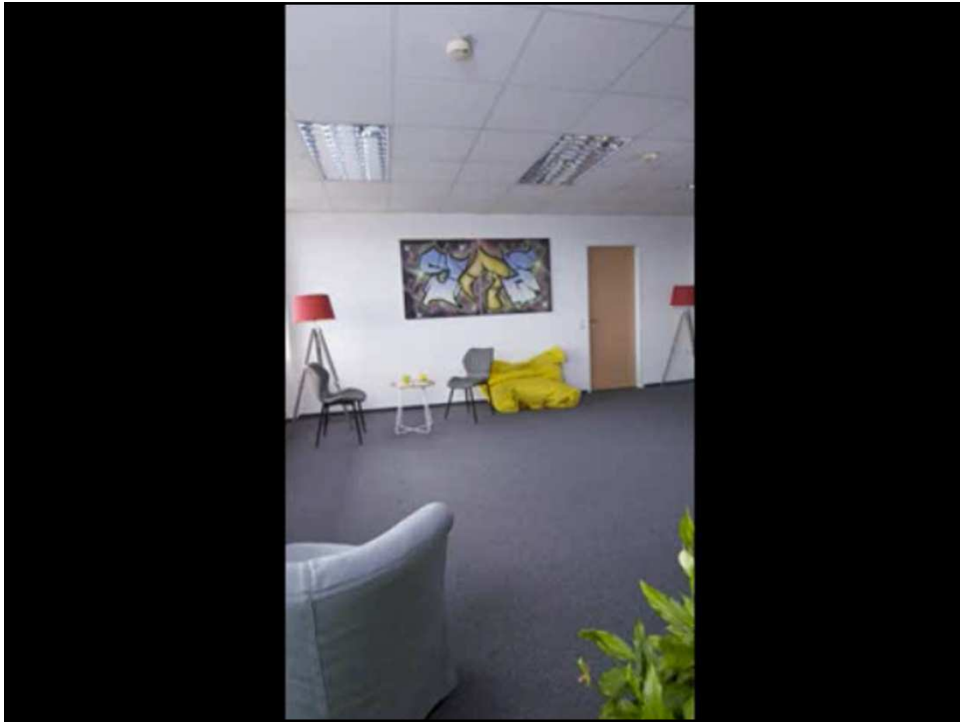
Die- bzw. Derjenige der die Aussage getroffen hat gibt mittels seines Daumens Rückmeldung und klärt am Ende ggf. auf, was genau er mit seiner Aussage mitteilen wollte.

Beispiel zur Übung

- „Training des Selbstoffenbarungssohrs“ anhand des Beispiels: „das Fußballtraining fällt heute aus“



Deeskalationssequenz



Drei Zitate zum Abschluss: 

“

”





„Bedürfnisbezogene Maßnahmen zielen insbesondere auf Verstehen, Verständnis, Anerkennung, Wertschätzung, Beruhigung, Stärkung, Geborgenheit und Sicherheit, um den Betroffenen die Hilfe zukommen zu lassen, die ihrer momentanen Gefühls- und Bedürfnislage entspricht“

Wüllenweber 2001, S. 146 in: Wüllenweber, E. (2001): Behindertenpädagogische Krisenintervention bei Menschen mit geistiger Behinderung. In: Wüllenweber, E., Theunissen, G. (Hrsg.): Handbuch Krisenintervention - Hilfen für Menschen mit geistiger Behinderung. Theorie, Praxis, Vernetzung. Kohlhammer, Stuttgart, 141-160
zit. nach Fischer, Andreas: Schutz von Menschen mit Behinderungen. S. 517



*„Jedes Verhalten ist eine angeeignete
Kompetenz, jedes Verhalten hat Gründe und
Anlässe und beinhaltet Intentionen.*

*Es beinhaltet die Chance zur Weiterentwicklung,
zum Verstehen des betroffenen Menschen und
zur Eröffnung der Kommunikation mit ihm, und
oft lassen sich daraus sinnvolle
Beschäftigungsangebote ableiten.“*

(Klauß, 2006, S. 7)



*«Einem Menschen mit der Einstellung zu begegnen,
dass sein Verhalten eine Bedeutung hat, die wir nicht
verstehen, ermöglicht einen ganz anderen Zugang zu
ihm, als wenn wir ihn einfach als <verwirrt>, <verrückt>
oder <unangepasst> abstempeln ...*

*Allein schon der Versuch, zu verstehen, verändert die
Qualität der Beziehung»*

(Pörtner 2004, S. 28)

**Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit
und Ihre Beteiligung!**

E-Mail: kix-beratung@mail.de

Referent: Joachim Kix, Dipl.Psych.

Weitere Angebote des Präventionsnetzwerks Nord

Treffpunkt:

**Führung & Gesundheit im Dialog in der
Eingliederungshilfe**

**1 x pro Monat, an jedem dritten Freitag,
jeweils von 9:00 – 10:30 Uhr**

Online

Anmeldung und weitere Infos [hier](#) oder über



Weitere Angebote des Präventionsnetzwerks Nord

Themenreihe:

Fachkräftemangel in der Eingliederungshilfe – Die Qualifizierungsreihe

Ab dem 05.11.2026
Jeweils von 09.00-12.30 Uhr
Online

Anmeldung und weitere Infos hier oder über



Ihr Kontakt zu uns

Name: *Nicolas Stepanek*
E-Mail: PNWN@bgw-online.de

Im Auftrag des **Präventionsnetzwerks Nord**
▪ E-Mail: info@praeventionsnetzwerk-nord.de
▪ Folgen auf LinkedIn:
www.linkedin.com/company/pnwn-das-praeventionsnetzwerk-nord/posts/

Newsletter abonnieren:



© 2024 PNWN. Alle Rechte vorbehalten. Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt.

Liebe Mitglieder und Interessierte,

Wir freuen uns, Sie als Mitglied des Präventionsnetzwerks Nord begrüßen zu dürfen. In diesem Newsletter möchten wir Sie über die neuesten Entwicklungen, Veranstaltungen und Projekte informieren. Bitte geben Sie uns Ihre Rückmeldung, um sicherzustellen, dass der Newsletter für Sie relevant und hilfreich ist.

Bitte geben Sie Ihre E-Mail-Adresse ein, um den Newsletter zu abonnieren.

Bitte geben Sie Ihren Namen ein, um den Newsletter zu abonnieren.

Bitte geben Sie Ihre Telefonnummer ein, um den Newsletter zu abonnieren.

Bitte geben Sie Ihre Adresse ein, um den Newsletter zu abonnieren.

Bitte geben Sie Ihre Telefonnummer ein, um den Newsletter zu abonnieren.

Bitte geben Sie Ihre Adresse ein, um den Newsletter zu abonnieren.

Bitte geben Sie Ihre Telefonnummer ein, um den Newsletter zu abonnieren.

Bitte geben Sie Ihre Adresse ein, um den Newsletter zu abonnieren.



<https://praeventionsnetzwerk-nord.de/newsletter/>



